



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915**

543 (10.11.1915) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-326081](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-326081)

Zeitungspreis: 20 Pfg. monatlich.  
Beleglohn 20 Pfg. durch die  
Post einchl. Postanweisung Nr. 3.72  
im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Neuzug: Hofzeitung 30 Pfg.  
Reklamenseite ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:  
„Generalanzeiger Mannheim“  
Seitendruck-Nummern:  
Oberleitung, Buchhaltung und  
Zeichnungen-Abteilung ..... 1449  
Schriftleitung ..... 377 und 1449  
Verwaltung und Verlags-  
buchhandlung ..... 218 und 7569  
Buchdruck-Abteilung ..... 341  
Kleindruck-Abteilung ..... 7088

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigdruckleitung in Berlin

Schluss der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 543. Mannheim, Mittwoch, 10. November 1915. (Mittagsblatt.)

## Die Bulgaren als Befreier.

### Der Willkomm in Nisch.

Der bulgarische Bericht.  
Sofia, 9. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.)  
Deresbericht vom 7. November.

Unsere Truppen, welche die gefangene serbische Armee zu verfolgen fortfahren, sind am 7. November auf der ganzen Front bis zur Morawa gelangt und bereiten sich vor, auf ihr linkes Ufer überzusetzen. Befestigt wurden die Städte Aleksand, Masloince, Zitov in Mazedonien und die Stadt Letovo.

Auf den anderen Fronten keine Veränderung.

Unsere Truppen wurden in Nisch von der Bevölkerung mit Blumen, Freudenrufen, Surtas und den Ruf: „Willkommen die Befreier!“ empfangen. Die Stadt war von den abziehenden serbischen Soldaten gesäubert. Als Kriegsbente wurden in Nisch und Umgebung bis jetzt gezählt: 42 Feldgeschütze, Tausende von Gewehren und Mägen mit Munition, 700 Eisenbahnwaggons, die Mehrzahl beladen mit Lebensmitteln, viele Automobile, viel Sanitätsmaterial u. a., 12 Desinfektionsmaschinen, 500 Wasserpumpen, 500 neue Fahnen und Hunderttausende von Soldatenwäschstücken und Uniformen. Es bestanden sich noch viele Pulverdepots in der Stadt und Umgebung. Weiter haben die Serben bei ihrem Rückzuge zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre, die noch nicht gezählt sind, zurückgelassen. Bis jetzt wurden bei Nisch 5000 Gefangene gezählt.

Konstantinopel, 9. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.) Die Blätter erzählen in dem Fall von Nisch ein Ereignis von großer Bedeutung, das die letzte Phase des dritten Balkankrieges kennzeichnet. Der „Lan“ schreibt: Man ist in den mit Bulgarien verbündeten Staaten erfreut über den Erfolg der Bulgaren, und diese können mit Recht auf ihre Erfolge stolz sein, denn der Fall der Festung Nisch ist auch der Fall des Herbes der Agitation und Verkündigungen. Während die englischen und französischen Staatsmänner großsprecherische Erklärungen abgeben, handeln wir und unsere Verbündeten auf dem Schlachtfeld.

### Ein Zeppelinluftschiff in Sofia gelandet.

Sofia, 9. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur: Ein Zeppelinluftschiff, das mit dem Herzog von Mecklenburg in Lemsovor aufstieg, landete in Sofia. Der König wohnt mit Befolge der Landung auf dem Flugplatz bei. Das Erscheinen des Zeppelinluftschiffes, das über die Stadt Schleifen beschrieb, rief großes Aufsehen hervor.

### Bulgariens Aufstieg.

Der in Berlin weilende bulgarische Finanzminister hat einem Vertreter der Korrespondenz Wiper eine Unterredung geführt. Er sagte u. a.

Wir haben jedes Interesse und die feste Absicht, mit Griechenland die besten und freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten. Kossebe gilt für Rumänien.

Nach dem Siege wird Bulgarien einer Periode der größten wirtschaftlichen Entwicklung entgegengeführt werden. Eine der Grundbedingungen für diese ist die Entwicklung seiner Schifffahrt. Bulgarien wird zu einer halbmaritimen Nation werden. Hierzu bedürfen wir natürlich der besten Hafenanlagen und der Schaffung einer für alle Zwecke ausreichenden Bahnverbindung nach innen hin. Darum sind die geplante Anschließbahn nach Porto Lagos, dessen natürliche Verhältnisse für die Schaffung einer Flotten- und Handelsflotte ersten Ranges gar keine günstigeren sein konnten, und die Errichtung entsprechender Hafenanlagen daselbst von allergrößter Bedeutung. Die Arbeiten, deren Gesamtkosten für Bahn und Hafen auf 50 Mill. Francs veranschlagt werden, und deren Ausführung einem bulgarischen Konsortium unter Führung der Diskontogesellschaft übertragen ist, werden sofort nach Friedensschluss mit aller Energie betrieben werden.

Bisher hatte Bulgarien nur eine Schifffahrtsgesellschaft, die bulgarische „Société Maritime“, der nur eine geringe Zahl nicht großer Schiffe zur Verfügung stand. Wir hatten auch eine Subventionsvereinbarung mit der deutschen Levante-Linie, die beendet ist. Aber es ist das größte Interesse bei uns für eine energische Entwicklung der Schifffahrt vorhanden, und wir haben auch bereits von mehreren großen ausländischen Schifffahrtsgesellschaften Anerbietungen erhalten. Auch über diese Fragen kann natürlich erst nach dem Friedensschluss eine Entscheidung getroffen werden.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist für uns die Entwicklung der kommerzieller Verbindung mit Deutschland. Der Export Deutschlands hat einen höchst bemerkenswerten Aufschwung bereits zu verzeichnen. Bulgarien wird dieser Entwicklung gern die größte Aufmerksamkeit zuwenden, und wir können die erfreulichsten Fortschritte als sicher voraussetzen.

Bei einer Besprechung über die natürlichen Hilfsquellen Bulgariens wies der Finanzminister besonders auch auf die reichen mineralischen Schätze des Landes hin, namentlich auf die Kupfervorkommen. Etwa 40 Kilometer von Sofia entfernt, in Elisena, besteht eine sehr ergiebige Kupfermine mit gut organisierbarem Betrieb. Der Betrieb ist auf Kupfer beschränkt, der das Land verlassen hat, und der Betrieb ist für jetzt eingestellt. Er könnte aber bei der guten Organisation un schwer sofort wieder eröffnet werden, und man könnte sicher leicht zu einem Arrangement kommen, damit der Betrieb in kürzester Frist wieder aufgenommen wird. Ein zweites sehr wichtiges Kupferlager befindet sich bei Vidin, dicht an der Donau. Es gehört einem Herrn Strozianow in Rumänien. Der Betrieb ist noch nicht organisiert, aber die Ausbeutung könnte und sollte gleich nach Friedensschluss in die Wege geleitet werden, da die Verbindungen nach dieser Mine hin so vorzüglich sind.

### Die österreichische Offensive gegen Montenegro.

Cetinje, 10. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas: Die österreichische Offensive an der Front der Herzegowina und an der Drina dauert an, alle Angriffe des Feindes wurden zurückgeworfen.

### Die Haltung Griechenlands Das neue Kabinett.

Athen, 10. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Das Watt Patrios hat den Ministerpräsidenten befragt, welcher erklärt, das Kabinett wird in der Kammer nur dann vorstellen, wenn es sicher sei, eine Mehrheit zu erhalten, andernfalls wird er die Kammer auflösen.

Der dritte Jahrestag der Einnahme von Saloniki wurde hier festlich begangen, der König und die königliche Familie wohnten nach der Feier einer Truppenparade bei. Dem König wurden Guldigungen bereitet.

Der erste Ministerrat wird am 8. November abgehalten werden, man erwartet, daß in der Politik der Regierung keine Veränderung erfolgt.

### Ritheners Sendung.

Berlin, 10. Nov. (Von u. Vers. Büro.) Aus dem Haag wird gemeldet: Von zünftig e Seite wird mitgeteilt, daß Ritheners Sendung nicht eigentlich militärischer Art ist, sondern eher diplomatischer. Es dürfte seine Aufgabe sein, dem griechischen Generalstab klar zu machen, daß die von den Alliierten zu dem Balkanfeldzug getroffenen und bereits begonnenen Vorbereitungen Griechenland gegen jede Gefahr schützen.

Es ist nicht unmöglich, daß Rithener auch mit einer diplomatischen Sendung betraut worden ist, denn allmählich scheint man in Paris und London sich die allerersten Sorgen wegen Griechenland und Rumänien zu machen; man traut nach einer Haager Meldung der Neuen Zürcher Zeitung aus diplomatischer Quelle dort ihren Versicherungen der wohlwollenden Neutralität nicht und fürchtet, daß sie an die Seite der Mittelmächte treten könnten, falls Serbiens Schicksal befehle würde. Wir wissen nicht, worin diese Befürchtungen ihren Grund haben. Festlich heute nur soviel, daß das griechische Kabinett auch unter Schulds durchaus entschlossen ist, die Politik bewaffneter Neutralität fortzusetzen und die Kammer aufzufüllen, falls sich in ihr keine Mehrheit für diese Politik finden sollte. Ritheners diplomatische Sendung dürfte also nicht ganz einfach sein.

Eine andere Auffassung von Ritheners Sendung hat man in Berner unterrichteten Kreisen. In ihnen wird sie nach dem „Berne Tagblatt“ als der beste Beweis dafür angesehen, daß England erkannt hat, es gebe im Orient nur ein Leben, England wolle der Gefahr dadurch begegnen, daß es eine einheitliche Überleitung aller Operationen in den Mittelmeerländern schaffe in der Person Ritheners.

### Der Seekrieg.

#### Ein englisches Geschwader an der Nordküste Dänemarks.

Frederikshaven, 9. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.) Der Postdampfer „Eggen“ lief gestern in Frederikshaven von Kristianstad mit nur preiswürdiger Besatzung ein. Das Schiff mußte zwischen Strihals und der norwegischen

Küste stiefen, während ein englisches Geschwader von fünf Schlachtkreuzern und fünf Torpedojägern verschiedene mit Holz beladene Schiffe anhielt, die sämtlich die Erlaubnis zur Weiterfahrt erhielten.

### Verfenkt.

London, 9. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der britische Dampfer „Duxell“ und der japanische Dampfer „Hajikuni Kumi Maru“ (5100 Tonnen) sind verfenkt. Die Besatzungen wurden gerettet. Ein weiterer britischer Dampfer soll ebenfalls verfenkt und seine Besatzung gerettet sein.

### Die Ermordung deutscher U-Bootleute.

Berlin, 9. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wir haben heute nach amerikanischen Blättern den Wortlaut der Vernehmung amerikanischer Bürger über die Tötung deutscher Mannschaften eines U-Bootbootes durch die Besatzung eines englischen Kriegsschiffes veröffentlicht. Der von dem kaiserlichen Botschafter in Washington eingeforderte Bericht sieht, wie wir hören, noch aus. Sobald dieser Bericht und das ihm zugrunde liegende originale Material eingegangen sein wird, werden, wie bereits früher mitgeteilt, die danach erforderlichen Schritte unternommen werden.

### Die amerikanische Note an England.

New York, 9. Nov. (W.Z. Nichtamtlich.) Der Privatkorrespondent des W.Z. meldet: Die Blätter äußern sich über die amerikanische Note an England im allgemeinen zustimmend. In den Redaktionen wird im Großen und Ganzen der Standpunkt vertreten, daß durch die Note von England offen die Lösung der Streitfrage gefordert wird. Die Blätter betonen die Logik der Note, während einige von ihnen darauf hinweisen, daß die Note nicht darüber andeutet, welchen Weg die Vereinigten Staaten einschlagen werden, falls die britische Antwort unbefriedigend ausfällt. Ein sagt in einem Telegramm aus Washington: Dies ist im Ganzen eine heftige Antikage gegen die britische Regierung wegen ihrer unangenehmen Maßnahmen gegen die neutrale Schifffahrt. Der unangenehme Standpunkt, wie ihn die Note an Deutschland enthält, fehlt in der Note an England, was das härteste Vorgehen der Vereinigten Staaten für den Fall andeutet, daß den Besatzern nicht abgeholfen wird, so zeigt die Note nach diesem Zufürhalten, daß die Vereinigten Staaten noch immer kein Mittel kennen, um auf England einen stärkeren Druck als durch diplomatische Vorstellungen auszuüben. Die Regierung vertritt indessen den Standpunkt, daß es unmöglich gewesen sei, sich an England in ganz derselben Weise zu wenden wie an Deutschland, da der Unterseebootkrieg die Frage der Menschenrechte eingeleitet hat, während der Streit mit England nur Eigentumsrechte betrafte. Die Note an England enthält aber zahlreiche Beweise von dem Bestehen der Regierung. Die Colvestone Tribune sagt: Die Note gibt den deutschen Freunden großen Mut. Es besteht kein Grund, die Regierung der Variabilität oder englandfeindlicher Gefühle zu beschuldigen. Die Note tritt für amerikanische Rechte ein, die auf den Grundsätzen des Völkerrechts beruhen.

### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 10. Nov. (WZ. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront dauern die üblichen Feuergefechte an. Bei Anaforte zerstörte unsere Artillerie ein schweres Geschütz des Feindes in der Mündung des Azmaldere und eine Minenwerferstellung nördlich von Mehtantep. Bei Ari Burnu und Sunghubair Infanteriefeuer mit heftigem gegenseitigen Handgranatenkampf. Unsere Artillerie beschloß dort wirksam die feindlichen Schützengräben.

Bei Sedd ul Bahr verurteilte das feindliche Artilleriefeuer in unseren Schützengräben auf dem linken Flügel leichten Schaden. Unsere Artillerie eröffnete ein wirksames Feuer auf arbeitende feindliche Soldaten. An dieser Front war leichtes gegenseitiges Infanterie- und lebhaftes Artilleriefeuer und Kämpfe mit Bomben. Zwei feindliche Monitore und ein Torpedoboot nahmen an diesem Feuer teil. Sonst nichts zu melden.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 9. Nov. (WZ. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart unter dem 9. November:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Nördlich von Szalovicz an der unteren Strypa und westlich Czartoruz am Steyr wurden russische Angriffe abge schlagen. Sonst nichts neues.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Mehrere feindliche Angriffe an der Isonzo front auf Jagora, in den Dolomiten, auf dem Kol di Lana und am Stiefattel wurden abgewiesen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der montenegrinischen Grenze ist die Lage unverändert.

Von den in Serbien kämpfenden kaiserlichen und königlichen Truppen hat eine Gruppe Jantjica befehlt, eine andere den Feind aus seinen, an der Straße Jantjica-Kraljevo angelegten Höhenstellungen geworfen. Deutsche Kräfte vertrieben den Gegner aus seinen Besatzungen südlich von Kraljevo. Südlich von Tekul stehen unsere Bataillone im Kampf.

Die im Raume von Krusevac operierenden deutschen Divisionen dringen südwärts vor.

Die Bulgaren haben Leskovac in Besitz genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hüfer, Feldmarschalleutnant.

(Bereits im größten Teil der gestrigen Abend-Ausgabe enthalten).

### Im Totengarten von Sedan.

Von Emil Stinson.  
Sedan, im November 1915.  
Von Douchery kam ich auf breiter Landstraße, dem schlafenden Manneier folgend, nach Sedan hinein. Das historische Schloß Bellemeur zeigt deutliche Spuren des Kampfes. Das Schloß ist auf Anordnung unseres Kaisers nicht mehr zum Besuche geöffnet, soweit Schaden entstanden ist, wird alles auf Befehl des Kaisers in ursprünglicher Gestalt wieder hergestellt.

Nicht weit von der Eingangspforte, durch die Napoleon und König Wilhelm traten, nachdem Kämpfe die Kapitulation von Sedan unterzeichnet hatte, stehen auf grünem Weizenfeld ein paar farge Holzkreuze. Stumme Zeugen heldenmütigen Tuns. Hier ruhen in fahler Erde ein Regimentsadjutant und zwei seiner Leute. Sie stehen an historischer Stätte in dem neuen Kampfe um Deutschlands Größe. Die Gassen nach Sedan dehnen sich in weitem Bogen; da wo die Eisenbahn an sie herantritt, ist auch bald der Mittelpunkt des Ortes erreicht. Im Offiziersklub empfing mich der Stappen-Kommandant Oberleutnant H. auf das freundlichste.

Sedan, zu Füßen hart bewaldeter Höhen, mit seinem eiden gewerblichen Treiben (Schulmännereien, Tuchfabriken usw.) wartet jetzt fast wie eine urzeitliche Grotte auf den Besucher. In der Ferne sind die Hügel zu sehen, die die Stadt, auf den Resten der weitgestreckten Mauerlandschaft blühend deutsche Arbeiter. Südlich der französischen Bevölkerung und dem deutschen Militär herrscht, das sieht man auf den ersten Blick, ein vorzügliches Einvernehmen. Offenbar hat auch hier deutscher Ordnungssinn sehr schnell bahnbrechend gewirkt. Da sich bereits die Nacht niederschleiert, wies mir Oberleutnant H. im Hotel „broix d'or“ ein schönes Zimmer mit einem Bette von einer selbst für französische Verhältnisse fast unheimlich zu nennen Dimensionen an. In dieser Paradedressen hätte beinahe drei Kriegsberichterhalter und im Vorfall auch noch einer der vielen Ritter des Verdiner Kollegen Sch. Platz gehabt.

In einem schönen Zweipäuner — die Güte wahrer Frachtkomplexe aus Nassau — fuhr der Kommandant am andern Morgen mit mir zum Ehrenfriedhof von Sedan hinaus, wo in aller Stille, gebildet durch zahlreich freiwillige Spenden vieler Regimenter, auf seine Anregung hin ein Ehrenmal zur Erinnerung an deutsche Heldentaten entstanden ist. In wenigen Wochen wird dieses edle Werk kameradschaftlicher Liebe eine Weihe erhalten und dem Schutze der französischen Gemeindebehörden übergeben werden. Etwa 600 Helben trägt der Totengarten von Sedan bereits. 457 sind einzeln beigesetzt, die übrigen, im Anfang des Krieges, in einem Massengrabe. Die Blätter stammen von einem Offiziersstellvertreter, der auch, soweit er an der Front abkömmlich war, den Lauf geleitet hat. Die Anlage präsentiert sich dem Besucher als ein Muster christlicher, gesamtdeutscher Arbeit und Gartenkunst. Heute, die Gedenkheimen überwiegen waren, stellten sich freiwillig und freudig zur Verfügung, um den gefallenen

### Aus einem russischen Befehl.

In einem Befehl an die russische 2. Armee der Nord-West-Front vom 26. 7. 15. lauten die Bitten 1, 1, 2 und 3 in wörtlicher Uebersetzung wie folgt:

Die Verluste betreffend.

1. Verluste bis zu 50 Prozent sind als normal zu erachten. Bei der heutigen Entwicklung des Feuergefechts sind geringere Verluste bei einem einigermaßen ernsthaften Kampfe ausgeschlossen.

2. Nur Verluste, die 75 Prozent erreichen, sind als schwer zu erachten.

3. Keinerlei Verluste rechtfertigen das Verlassen der Stellung. Einen guten Truppenteil dürfen auch noch so große Verluste nicht zum Rückzug zwingen. Auch muß man sich ständig bewußt sein, daß der Feind, wenn man selbst schwere Verluste erlitten, auf jeden Fall keine geringeren hat. Die Entscheidung hängt nicht von den Verlusten, sondern vom Geiste ab. Wer an Geist, Charakter und Hartnäckigkeit sowie Ausdauer sich als der Stärkere erweist, der trägt den Sieg davon.

Alle Führer müssen von solchem Geiste durchdrungen sein und dürfen sich auch durch die schwersten Verluste nicht erschüttern lassen. Im Gegenteil, gerade hier ist dem Führer die Gelegenheit gegeben, seine Tatkraft und Entschlossenheit zu beweisen. Dadurch die zaghafte Mannschaft zu neuen kraftvollen Taten emporzureißen und so durch den Sieg des Geistes dem Feinde den vollen Sieg zu entreißen. (wyrwas raduju pobiedu u wroga)

Unterschieden:  
Der Armeeführer:  
General der Infanterie gez. Smirnow.  
Gegenzeichner:  
Der Chef des Stabs:  
Generalleutnant gez. Kwiezinski.

Der Befehl zeigt zweierlei. Welche gewaltige Verluste müssen die Russen gehabt haben, wenn sie 50 v. S. als „normal“ bezeichnen! Und wie muß das deutsche Feuer auf Körper und „Geist“ der russischen Truppen vernichtend gewirkt haben, wenn diese trotz der oben bezeichneten Anweisungen doch immer Stellung auf Stellung räumten!

### Friedensagitation in Rußland

in Köln, 10. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Münchener Zeitung meldet aus Kopenhagen: Wie die „Herald“ meldet, ist in Petersburg von Stockholm über Kiangi eine große Menge schweblicher Händel eingetroffen. In den Händeln räumen der Hilfe lagen über 100 an Personen in Petersburg und Moskau gerichtete Anträge; sowie zahlreiche Aufrufe, die gegen die Fortsetzung des Krieges protestieren. Die Aufrufe waren teils ohne Unterschrift, teils von vielen Mitgliedern der Reichsduma unterschrieben. Sie verlangten den sofortigen Friedensschluß und das Aufhören der Menschenschändereien. Die russische Herrschaft wurde beschimpft.

Bukarest, 9. Nov. (WZ. Nichtamtlich.) Die Liga für nationale Einheit hielt eine öffentliche Versammlung ab, die sich für eine Politik der Regierung gegen den Reich an der Seite Rußlands aussprach. Unter den Rednern befand sich auch der unabhängige Abgeordnete Nicolas Pleba, im Volksmunde Tribun genannt, der früher der nationalen Aktion angehörte.

### Groteske russische Phantasien.

Berlin, 9. Nov. (WZ. Nichtamtlich.) Wie uns aus Kopenhagen berichtet wird, hat die Petersburger Telegraphen-Agentur am

20. Oktober nachfolgendes Telegramm verbreitet:

„Aus österreichischen und deutschen Blättern, die verübelt hier eingetroffen sind, erfahren wir die wunderlichsten Dinge über Rußland und selbst Vorgänge in der Hauptstadt, von denen sogar die Polizei nichts weiß. So hat sich der „Berliner Lokalanzeiger“ am 20. Oktober aus Charkowa über einen Konflikt zwischen Kosaken und Volksmassen berichtet. Da können wir nur mitleidig ausrufen: „Womit sie sich beschäftigen!“, wie dies ein deutsches Blatt bei dem Ausbruch des Krieges anlässlich eines ungewöhnlichen Telegramms aus Petersburg getan hat. In Rußland fällt es niemand ein, die Meldungen aus neutralen Blättern über Kräfte in deutschen Städten aufzukaufen und zu veralgemeinern. Selbst die weniger intelligenten Kreise beschäftigen sich mit weit wichtigeren, Deutschland betreffenden Fragen, beispielsweise mit den deutschen Reservisten, deren Erziehung seit Geheimnis ist. Hinderburg hat sie kategorisch vom Kaiser verlangt; Madensen erwartet sie angeblich, um die Operationen an der westlichen Front beschleunigen zu können. Kaiser Wilhelm — so heißt es jetzt — habe den Plan zu einer Reorganisation der Verteidigung der französischen Front ausgearbeitet. Der „Kuhli Javah“ gibt dabei der Annahme Raum, Kaiser Wilhelm strebe danach, zur Realisierung der Hauptaufgabe des Planes, nämlich der französisch-englischen Offensive Stellung zu beziehen, die deutsche Armee an der französischen Front umzugruppieren, um wenigstens das Minimum von Streitkräften zu erlangen, mit welchem es möglich wäre, gegen einen der Kriegsgötter, etwa in Serbien oder an der Front Riga-Dünaburg-Rowno-Dubno energischer vorzugehen.“

Das Blatt weist auch auf die Personalveränderungen in der deutschen Armee hin, auf die Schaffung des Postens eines Generalinspektors der Artillerie, auf die Ernennung des Kronprinzen auf einen höheren, aber weniger aktiven Posten und wirft die Frage auf, ob die Veränderungen an der französisch-belgischen Grenze nicht hauptsächlich auf die Sicherung der Westgrenze abzielen. Die Neuernennung des Kronprinzen, der seines bisherigen Charakters wegen wenig geeignet für die passive Verteidigung ist, spreche für die Absicht des Kaisers, sich an der Westgrenze auf die Defensive zu beschränken und einen Teil der dort operierenden deutschen Armee auf die andere Front zu werfen. Allerdings seien auch diese Truppen ermüdet, immerhin aber kampftüchtiger als die an der russischen Front operierenden.“

Wir wollen diesen Unsinn auch dem deutschen Publikum nicht vorentwerfen.

### Churchill über Kitchners Sudangreuel.

Am 1. September 1898 donneten zum ersten Male schwere Hagelstürme von Omdurman. Ihr Ziel, das einer der Führer der englischen Sudanarmee, der damalige Sir und heutige Earl Kitchners selbst gesetzt hat, war das Grab des Mahdi. Eben noch doch sich die schlanke Stoppel des Grabs hoch in den blauen Himmel. Da kam über ihr Punkt 1 1/2 Uhr nachmittags die erste Pöbdingranate. Nach dem dritten Schlag war die Stoppel zertrümpert. Am nächsten Tage wurde Omdurman von den englischen Truppen genommen, das Grab des Mahdi völlig zerstört und die Leiche geschändet. Alles auf ausdrücklichen Befehl Kitchners. Nach diese Helbenat hat ihren Pöbdingographen gezeichnet: Winston Churchill, der spätere Marineminister und derzeitige Kanzler von Lancaster im britischen Ministerium, hat als Berichterstatter für die Morning Post an dem Sudanfeldzug teilgenommen und in zwei Bänden seine Geschichte geschrieben (The River War, London 1899). Ueber Kitchners Pöbdingat äußert er sich im 2. Bande auf Seite 211 ff. in folgender Weise:

„Von Hause des Kalifat ging ich zu dem Grabdenkmal des Mahdi... Diese Stätte war

den englischen Kameraden diesen Ehrengraben zu schaffen. Mit Ausnahme der in dem Massengrab beigesetzten 150 Kameraden, jert jedes Einzelgrab ein kleines schwarzes Holzkreuz, das Namen und Rang des Kriegers trägt. An einigen Gräbern sieht man bereits Gedenktafeln aus Stein, die später das Grab jedes Helben an dieser Stelle ehren sollen. Den gesamten Grund und Boden will die Militärverwaltung später käuflich erwerben, wenn die Helbensstätten an die Stelle von Mars getreten ist. Reicher verzierter Blumenkranz, Fleu, Ähren und Lorbeer ranken sich um jedes Grab, eine stille, keusche Schönheit verflärt Kreuz und Grab, Blumen und Schrift.“

Den Abschluß dieses Ehrenriedhofs bildet ein Monument aus Beton, das von 8 Säulen getragen wird und geschmackvolle Verzierungen aufweist. Man steigt zu dem in der Form von Nischenhallen gehaltenen Denkmal auf einigen Stufen empor und kann von der Terrasse aus den Blick auf alle Gräber schweifen lassen.

Außer den Regimenter haben auch andere Spenden dazu verhoffen, ohne Inanspruchnahme öffentlicher Gelder. Das verleiht dem Totengarten von Sedan besondere Weihe und Wert. Ein kurzes Stück auf dem Friedhof weiter began liest man auf quadratisch zugestrichelter Säule die in Stein gemeißelten Worte: „Gonnuer e patrie“ — man steht vor den Heldengräbern der 1870 gefallenen Franzosen (hinter die deutschen Helbengräber von 1870-71), rechts und links frühe Gräber aus den Kriegen von 1914. Die Stappen-Kommandantur hat die Gräber von 1870/71 durch brüchigen Blumenkranz aufgeschmückt.

länger als ein Jahrzehnt das Heiligste und Teuerste, was die Völker des Sudans kannten. Deren trübliches Dasein hätte dadurch vielleicht einigen Glanz erhalten, hätte vielleicht in gewisser Weise durch die Betrachtung von einem ihnen nicht ganz fremden, dem sie aber einen wunderbaren Einfluß zugeschrieben, eine Weihe erfahren und jenes insinuierte Verlangen nach dem Jenseitigen befriedigt, das die ganze Menschheit empfindet und das wohl mehr als alles andere zu dem Glauben hinführt an eine höhere Bestimmung, die eine Botschaftsendung verleiht, und an ein zukünftiges Leben.“

Auf Kitchners Befehl wurde das Grab entweicht und dem Erdboden gleichgemacht. Der Leichnam des Mahdi wurde wieder ausgegraben, der Kopf vom Körper getrennt und — wie die offizielle Erklärung sagt — für eine spätere Entschädigung aufgehoben, eine Phrase, die in diesem Falle so verstanden werden muß, daß der Schädel von Hand zu Hand gegeben wurde, bis er endlich Kairo erreichte. Hier verbleibt er als eine interessante Trophe, bis die ganze Geschichte zu den Ohren von Lord Cromer kam, der die sofortige Beisetzung des Schädels in Khadi Galsa befohl. Der Khadi wurde in den Akt gezwungen, das war die Mittelschicht der Eroberer! Nachdem Churchill dem gegenüber die viel ritterlichere Meinung des Mahdi hervorgehoben und durch verschiedene Beispiele belegt hat, fährt er fort: „Es lohnt sich wohl, die Argumente zu untersuchen, mit denen man die Bestattung des Grabes zu rechtfertigen sucht. Ihre bloße Aneinanderreihung zeigt eine Gedankenlosigkeit, die schon Unaufrichtigkeit vermuten läßt. Einige sagen, die Bevölkerung des Sudans nicht länger mehr an den Mahdi glaube und sich um die Bestattung eines ausgegebenen Ideals wenig kümmere, und daß die ganze Sache darum ziemlich belanglos wäre. Andere kämpfen auf derselben Seite mit dem Argument: der Einfluß des Mahdi war noch so groß und das Andenken an ihn so stark, daß wenn sein Nachfolger ausbleibe, sei sein Grab noch zu einem Wallfahrtsort geworden wäre und der Eroberer einen solchen Kristallisationspunkt des Fanatismus nicht zulassen konnte, wollte er nicht seine Herrschaft gefährden. Der neuere Völkergeschichtler Kitchners sagt, aber auch ohne ihn ist jenes Argument für sich absurd. Kammerte sich die Bevölkerung des Sudans nicht wehe um den Mahdi, dann war es ein Akt des Vandalismus und Wahnsinns, das einzige schöne Bauwerk zu zerstören, das den Respekt anziehen und den Historiker interessieren konnte. Es ist ein schlimmes Vorzeichen für die Zukunft des Sudans, daß die erste Tat seiner zivilisierten Eroberer und gegenwärtigen Beherrscher sein sollte, den einen Dom zu zerstören, der über die Lehmschichten sich erhob. Wenn andererseits die Bevölkerung des Sudans das Andenken an den Mahdi noch hegt — und mehr denn 50 000 hätten nur eine Woche vorher dem gekämpft, um ihre Bestattung und ihren Glauben zu beweisen — dann siehe ich nicht an, zu erklären, daß das zu zerstören, was ihnen geheigt und heilig war, eine verrückte Tat war, der gegenüber der wahre Ehrgeiz wie auch der Philanthrop seinen Absichten ausdrücken muß.“

Niemand, der zu den glänzenden Traditionen der alten liberalen Partei hält, niemand, der mit dem Ziel fortgeschrittenen Fortschritts sympathisiert, kann zu solchem Vorgehen seine Zustimmung geben. Es wird auch von einer ganz anderen Seite verdammt werden, von den klugen Beamten, die das indische Reich verwalten. Es ist ein offensbares Vergehen gegen das indische Strafgesetzbuch, die Religion irgendeines Menschen zu insultieren; und es ist kein stichhaltiger Einwand, daß der Verbrecher die besagte Religion für falsch

und unwirksam ist. Der Blick von dieser Stätte des Schmerzes über das bestliche Morden hinweg auf die jenseits liegenden Höhen von Khong, Krenoi, Badlingcourt (Wabelincourt), Kober und La Warde, das diesmal unheilvolle Land von uns besetzt wurde. Wie von hoher, laubbedeckter Barte schaut man auf die Stadt Sedan hinaus, zu der barocke Bastei hinaufzuführen, auf die das schwere Raub romanischen Jander wirft. Die Hauptstraßen sind feilten treten, gleichsam den Nebelvorhang, der über dem industriellen Massale brodeln läßt, klar hervor: die Bronzefarbe Marchall Turannes, eines Sohnes der Stadt, der hier 1611 geboren wurde, das Kriegerdenkmal (für 1870), eine geschmackvolle Schöpfung Grolsch im Süden der einst wichtigsten Grenzseite. Das Denkmal steht auf dem Platz, der den Namen Place d'Alsace-Lorraine führt.

Schweigend stand ich lange neben meinem liebenswürdigen Führer oben, fast schweigend fuhrten wir vom Totengarten in die Stadt der Lebenden zurück. Niemand wurde ich die Stätte vergessen, auf der so viele hunderte deutscher Helbensstätten ihr Blut der deutschen Sache opferten. Ihnen zu Ehren hat man den Stein, der von ihrem Gedenkmal führen soll, die schönen Worte eingemeißelt:

Kämpfend für Kaiser und Reich  
Nahm Gott und die irdische Sonne,  
Fest vom Erdboden frei  
Straßte uns kein himmlisches Licht.  
Gott die Stätte, die Ihr  
Durch blutige Opfer erweicht,  
Drei Mal heilig für uns  
Durch das Opfer des Mannes.

Soll nun der Sudan nach Grund-
sätzen regiert werden, die das Gegenteil von
dem sind, was sich in Indien erfolgreich be-
währt hat, und soll ein solches Vorgehen (wie
das Kitcheners) für die Regierung charak-
teristisch sein, dann wäre es besser gewesen,
Gordon hätte nie sein Leben hingegen und
Kitchener nie seine Siege gewonnen."

Der außerordentlich zutreffenden Charak-
terisierung der Handlungen Kitcheners durch
Winston Churchill ist nichts hinzuzufügen.
Wir können nur den einen Wunsch nicht unter-
drücken, Winston Churchill möge in einer der
nächsten Ministerialkonferenzen seine durch die
längst wiederholte Entzerrung über „German
atrocity" sicher gelangweilten Kollegen durch
Widergabe seiner Erfahrungen im Sudan und
über den heutigen Oberbefehlshaber der bri-
tischen Armee als Träger der englischen
„Civilization" unterhalten.

Herr Blumenthal und die
elßfässischen Vöcher.

Wir haben bereits nach der „Stroh- Post"
erwähnt, daß ein französischer Bericht von einem
Franzosen freigesprochen hat, der einen Elßfässer
mit für die Deutschen üblich gewordenen
Bezeichnung „hoche" beschimpft hatte und von
diesem wegen Verleumdung verklagt worden war.
Dieses freisprechende Urteil sagt zu so manchen
andern Unannehmlichkeiten, die die Elßfässer in
Frankreich erleben, eine neue hinzu. Obgleich
es als hauptsächlich der „Temps", der den
Klagen über die unkluge Behandlung der
Landleute von jenseits der Vogesen Auftrieb
gab. Jetzt melden sich diese selbst zu Wort und
war in der Person des Herrn — Daniel
Blumenthal, dessen Charakterfestigkeit nicht
mehr und mehr einen lächerlichen Anschein bietet.
Dieser Mann ist bekanntlich von seinem
Widerrichter Weiser's lange genug auf die
Schichtlinie beschränkt worden, daß er ein recht
Elßfässer sei; daß er kein Deutscher war, braucht
nicht mehr bewiesen zu werden; nun möchte der
mit allen Wessern Gewandene sich in Frank-
reich als Unfranzöser aufspielen und seine
Herkunft verbergen machen. Im „Zeit Jour-
nal" also ergreift er das Wort und (wie folgt)
die Uebersetzung, die wir in Gardsens Wochen-
blatt „Die Zukunft" finden) befehlt den
Rechtsanwalt und das heißt alle Franzosen, die
sich an diese Sorte Landknechte nicht ge-
wöhnen können, folgendermaßen:

Das Urteil verrät einen gefährlichen Geistes-
zustand und man muß behaupten, daß der Ge-
richtshof in der Angehörigkeit zum deutschen
Staatsverband ausreichenden Grund zur Ver-
urteilung der Elßfässer mit „Vöcher" sah.
Dieser Name (der, wie man ihn auch ableite,
doch wohl nichts einer Schmähdrede Unähnliches
ausdrücken soll) gehört nur Deuten, die ihr altes
Vaterland verleugnen und ihr Schicksal dem des
Deutschen Reiches verknüpfen, also auch die ihm
sichere Strafe zu erwarten haben. Alle anderen
dürfen sich mit der stärksten Entschiedenheit
gegen den Versuch wenden, sich mit den „Vöcher"
auf eine Stufe zu stellen. Wer's tut, läuft
Schimpf auf ihr Unheil. Die von Frankreich
unter dem Druck der Waffen Aufgegebenen
haben, trotz deutscher Staatsangehörigkeit und
Bürgerrecht, ihres Empfindens unaussprechliche
Flamme der Republik bewahrt und sich dadurch
um das französische Vaterland höchster Ver-
dienst erworben als mancher anderer in Frank-
reich lebenden Vöcher, die in Frankreichs Meer
diesem konnten und nicht von Verfolgung be-
droht waren. Der Staatsanwalt war im Un-
recht und ist unsern mutigen Landknechten
Unrecht, da er annahm, weil sie nicht zu rechter
Zeit und in gültiger Form für Frankreich er-
kört haben, sei auch ihr Herz deutsch geworden.

Kammermusikdarbietungen
des Konzertvereins Mannheim

1. Das Stuttgarter Wendling-Quartett.
Für ein gartelantes Gemüt ist es in einer
Zeit wie der jetzigen geradezu Bedürfnis, sich in den
Tönen reiner Kunst Erholung und Kraft zu
schöpfen für das Dasein in dieser Welt. Und
unser Mannheimer Konzertverein hat daher wohl
bald, und seine mit Recht hochgeschätzten Kammer-
musikdarbietungen im zweiten Konzertjahr nicht
wieder vorenthalten wie im letzten Jahre. Der
schöne Wunsch dieses Jahres, wie sehr wir uns
nach guter Kammermusik sehnen.

Kodiken des Wiener Fugner-Quartetts
wegen militärischer Einberufungen abgesehen,
wurde gestern das Stuttgarter Wendling-
Quartett das Schlußkonzert der auf drei
Abend besprochenen Darbietungen. Das ab-
schlossene Böhmische Quartett wird folgen
und ein Sonatensabend unserer einheimischen treff-
lichen Pianistin Frau Ratz-Aisch im Verein
mit dem hier ebenfalls bekannten Violinisten
Herrn Ditz die Veranstaltungen beschließen. Die
Namen dieser Künstler und Künstlervereinigungen
sprechen für sich selbst.

Mit einem Duode, Schubert und Beethoven ge-
widmeten Abend wurde gestern begonnen, und, um
es gleich zu sagen, es war wie vor zwei Jahren,
als wir das Wendling-Quartett erstmals in Mann-
heim begrüßen durften (am 13. November 1913) ein
Abend eben künstlerischen Genusses. Man spielte
scharf aus, Schubert besser und am besten
Beethoven, der in einem seiner letzten Werke,
dem 1925 geschaffenen B-dur-Quartett, auf
dem Programm vertreten war. In dem Finale in
D-dur, welches unser Meister anstelle der ur-
sprünglich beabsichtigten Fuge setzte, haben wir so-
gar Beethovens letzte Komposition (geschrieben im
November 1826) überhört, und es ist bezeichnend

Die Regierung hat sich darüber nicht getäu-
schelt: sie hat beschlossen, den Elßfässer-Bohrern, die
nicht nur ihrer Wehrpflicht in Deutschland ge-
nügt, sondern auch der hiesigen Notwendigkeit ge-
horcht haben, gegen Frankreich zu kämpfen, als
Gejangene besonders freundliche Behandlung zu
gewähren. Viele von ihnen sind inzwischen in
das französische Heer übergetreten, trotzdem sie
wissen, daß sie als Landesverräter erschossen
würden, wenn die Deutschen sie fingen. Die
werden über den Vorgesetzten grinsen. Wenn
französische Behörden die Erfüllung deutscher
Wehrpflicht als Beweis deutschen Fühlens neh-
men, dürfen die „Vöcher" behaupten, das ganze
Elßfäß, das ganze Bohringen habe sich der Ver-
einigung angeschlossen. Man wirt den Deut-
schen vor, daß sie französische Provinzen, gegen
den feierlich verkündeten Willen der Einwohner,
ihrem Reich eingegliedert haben. Können sie er-
weisen (was sie bisher nur, immer wieder, er-
logen), daß die Elßfässer-Bohrer durch ihr Han-
deln den französischer Frieden befähigt und
deutsche Entschlossenheit erworben haben, dann wird
der Friedensvertrag für Frankreich sehr schwie-
rig werden. Die Regierung muß der falschen
und gefährlichen Meinung des Staatsanwalts
mit unabweisbarer Klarheit widerprechen. Das
fordert nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch
Frankreichs Interesse, das fortan von dem
Elßfässer-Bohrern untrennbar ist.

Das Herr Blumenthal in seinem und der
anderen Landesverräter Interesse den Vöcher-
Schimpf von diesen ab- und der großen Mehr-
heit der Elßfässer-Bohrer zuwenden, die sich
nicht aus dem deutschen Staatsverband lösen
konnten und wollten, ist nicht übersehbar. Es
ist aber alles gegen nichts zu wetten, daß der-
selbe Blumenthal heute zu diesen Vöcher ge-
hören würde, wenn er sich nicht ausgerechnet
hätte, daß Deutschland der Ueberzahl seiner
Feinde in diesem Krieg unterliegen müsse und
daß man dann vorteilhafter auf der andern
Seite steht. Der höhere Strafe, die er für
die Vöcher überhaupt und die Elßfässer im
besonderen vorhersehen, stellt er den hiefern
Lohn gegenüber, der ihn und seinesgleichen er-
wartet. Herr Blumenthal wird sich einmal
mehr verrechnet haben, diesmal allerdings am
gründlichsten.

Die todesmutige
Sarah Bernhardt.

Sarah Bernhardt, die an Klammern und
Deutschenshof kaum hinter d'Anna zu zu-
rücksteht, mocht wieder einmal in der fran-
zösischen Presse von sich reden. Der folgende
Auschnitt der alten Dame wird im „Zeit Jour-
nal" wohl Stolz heridit: „Ich soll am 25.
September zu einem Gastspiel nach Amerika
abreisen, und ich werde es tun, trotzdem die Deut-
schen mich für diesen Fall mit dem Tode be-
droht haben!" Um diese heroische Erklärung zu
erklären, erzählt Sarah Bernhardt, daß ihre
deutschamerikanischen Anverwandten, die in einigen
New Yorker Zeitungen erschienen, die Deutsch-
amerikaner samt und sonders in derartigen
Jorn verlegt hätten, daß sie einen heiligen
Schwur getan hätten, sie umzubringen, sowie
sie amerikanischen Boden betrete. — Dieses
neue über die Deutschamerikaner
ausgestreute Schauermärchen ist
ebenfalls durchsichtig wie alle seine Vorgänger.
Sarah Bernhardt mag ruhig nach Amerika
reisen. In den Kreisen der Deutschamerikaner
wird sie zwar kaum Beifall finden, aber ihr
Leben wird von niemand gefährdet
werden. Die Deutschamerikaner fürchten sich
nicht vor alten Weibern . . .

Wie den Tonbildner, daß hier nochmals sein alles
Erdensied begehender Quartett festlich durchführt.
Mit dem A- und Cis-moll-Quartett geht das B-
dure Quartett das Kräfte von dem kräftig selb-
gehaltenen vierfachen Sonatensatz zu weichen und
süßartigen Elementen aufzunehmen. Charakter-
istisch erscheint der, sich schon in Einleitungsphase
hinwegende helle Stimmungsgewinn und die freie
Behandlung hinsichtlich der Tonart und Tonfärbung.
— Eine Perle des Quartetts, die Beethoven
selbst aus Derg gewonnen hat, ist der fünfte Satz,
eine herrliche Cavatine in G-dur, von welcher Holz
berichtet, daß sie Beethoven nicht lesen konnte, ohne
daß ihm die Tränen in die Augen traten.

Das schwierige Werk wurde in den letzten Jahren
öfters hier gespielt, zuletzt (am 18. Januar 1914)
durch das Berliner Quartett, und drei Jahre
vorher (am 8. November 1911) vom Wiener Post-
Quartett. Man war daher auf seine Wiedergabe
gepannt und erlebte keine Enttäuschung.

In Carl Wendling, den wir bei früheren An-
lässen (Stuttgarter Tonkünstlerfest 1909 und einem
hiesigen Lehrergesangsvereinskonzert als einen der
vorragenden Violinisten schätzen konnten, befiel das
Ensemble in der Ton eines Pringeliger von Raffal-
li und hohem Stillsitzen. Die Vertreter der
übrigen Instrumente, Hans Michaelis (B-
Violone), Philipp Keiser (Bratsche) und Alfred
Saaß (Violoncello) wissen sich ihm verhältnismäßig
untergeordnet. Der Vorsatz hätte jedenfalls, d.
h. vor allem da, wo sein Instrument thematische
Führung hat, etwas deutlicher hervortreten können
— wenigstens Rang dies auf seinem Range so —
aber Reinheit, Scharfheit und Tonfülle waren
auch diesmal wieder leuchtende Eigenschaften dieses
Quartetts. Sehr statt wurde das Dreie im
Allegretto und der Finalis geboten und im
Allegro molto spritzende Klänge von geradezu
erstaunlicher Hülle einfließen.

Im G-dur, dem großen Erdboden gemähten
B-dur-Quartett op. 70 Nr. 4 wurde der

Die Sicherstellung der
Volksernährung.

„Heraus mit den Kartoffeln!"

Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer
für die Provinz Westfalen, Freiherr von
Bedeburg, veröffentlicht einen Aufruf, der
mit folgenden Sätzen schließt:

Vor allem müssen wir dafür sorgen, daß die-
jenigen nicht recht behalten, welche den Land-
wirten ein künstliches Zurückhalten ihrer Er-
zeugnisse in der Absicht auf Erzielung höherer
Gewinne vorwerfen. Deshalb heraus mit den
in der eigenen Wirtschaft nicht be-
nötigten Kartoffeln und an den
Markt mit jedem erdenklichen
Liter Milch und Pfund Butter! Hier
ist Gelegenheit geboten, zu zeigen, daß wir mit-
teilen wollen, so mancher besorgten Familie in
der Stadt ihre Nahrungsorgen zu erleichtern.
Benutzen wir diese und andere Gelegenheiten,
unseren zweifellos vorhandenen guten Willen
durch die Tat zu erweisen, dann wird auch die oft
vermißte gerechtere Verteilung der Landwirt-
schaft wieder Fortschritt machen.

In dieser Hinsicht wende ich mich nun aber
auch an die städtische Bevölkerung mit der Bitte,
das notwendige Treiben einzelner Marktvorfälle
nicht der Landwirtschaft zur Last zu legen.
Mit den unerschönten Vorrätebereichen dieser
Gente hat die Landwirtschaft als solche nichts
zu tun. Ihr und ihren Vertretern, die solchen
Treibern machtlos gegenüberstehen sind zu hohe
Preise vielmehr außerordentlich unerwünscht;
denn sie können nur dazu dienen, gegen die Land-
wirtschaft Stimmung zu machen, was um so be-
rechtigter ist, als gerade die Vertretern der
Landwirtschaft sich stets für mäßige Höchstpreise
ausgesprochen haben. Im übrigen wollen die
Verbraucher doch vollkommen die Ruhe bewahren
und bei in Friedenszeiten angemessenen Stockun-
gen in der Lebensmittelzufuhr bedenken, daß der
Krieg viele Erschwernisse mit sich bringt — Ar-
beits- und Gelpfemangel in der Landwirt-
schaft, Wagemangel auf der Eisenbahn u. d. l. —
die eine Verhärtung der Ernte und eine Ver-
zögerung des Witteraustausches, namentlich z. B.
bei Kartoffeln, bedingten, ohne daß die Landwirt-
schaft hieran irgendeine Schuld trifft. Es ist
leicht, über einen Vernisstand den Stab zu
brechen, nichts aber verbittert so sehr, als wenn
dies unbedeutend geschieht und zu einer Zeit, da
auch dieser Stand sein volles Maß an
Sorgen und Lasten zu tragen hat.

Deshalb darf die an die Landwirtschaft wie-
derholt ergehende Aufforderung, zur Erleich-
terung der Lebensmittelversorgung alles zu tun,
was nur irgend in ihrer Macht steht, verbunden
werden mit der Bitte an die Allgemeinheit, diese
Beforderungen nicht zu erschweren durch Vor-
würfe und Beschuldigungen, welche in ihrer Ver-
allgemeinerung ungerichtet sind und nur verä-
gern, ohne zu helfen. Unsere Zeit ist viel zu
groß und zu ernst zu solchem Tun, sorgen wir
vielmehr alle gemeinschaftlich in Stadt und Land,
daß sich die entstehende Not bald wieder
schleht und der bedrücklich aufgesprungene
Deckelwind nicht zum Sturme wird!"

Kleine Kriegszeitung.
Die alte Serbenfeste Krusevac.

Starke natürliche Bergfestungen, schon in
der Römerzeit von mächtigen Schanzen ge-
krönt, schirmen die Stadt Krusevac, die nächste
Siegesbende der deutschen Truppen in Ser-
bien. Und die Romantik der Kosowoschlacht

Abend eingeleitet. Und war die Wirkung, welche
von diesem prächtigen Werke, mit dem göttlichen
Esdur-Adagio, anstaltete, auch nicht in allen
Teilen eine erdärmende, so wurde doch durchweg
sauer, weichen und wohlwollender geliebt.

Schubert's höchstes Amoll-Quartett op.
29 verband seine Popularität mit variations-
mäßig gezeichneten C-dur-Kantate, welches ein Viel-
lingsthemata des Meisters, das berühmte B-dur-
Thema aus „Rosamunde", in der Transposition
nach C-dur verarbeitet daselbst Thema legte
Schubert bekanntlich auch dem besten Improvisator
aus op. 143 zugrunde). Ungarische Einflüsse zeigen die
beiden letzten Sätze, und das klassische Motiv des
Menuetts ist ganz dem Boden der Langsamkeit ent-
sprungen.

Das Spiel war besonders im Andante und Finale
ein fein differenziertes und rhythmisch geschlossenes,
Die technischen Kräfte erzielen reichen, wohlbe-
deutend Erfolg.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachricht.
In der morgigen „Mignon"-Aufführung, der
ersten in dieser Spielzeit, singt Ulla Tuschau die
Titelpartie. Die musikalische Leitung hat Viktor
Schwarz.

Die Oper bereitet eine Neuaufführung von
„Alessandro Stradella" vor.
Als Wehnachtsmärchen ist „Der zerbrochene
Krug" von Weid von Hoffener erworben.
Die Richtung wird Anfang Dezember in neuer
Aufführung zur Aufführung kommen.

Die nächste Aufführung von Peter Eggers
„Erad" findet am nächsten Sonntag, den 14. No-
vember statt. Eintrittskarten sind schon von heute
ab an der Tageskasse zu haben.

des berühmten Niefenkampfes auf dem Amfel-
felde 1880, wirt ihre malerischen Schatten auf
die Ruinen ringsum, auf die Kirchen und
Gräber. Ein zerbrockelter Turm und ein ver-
fallener Wall sind die einzigen Reste des al-
tererbischen Königsschlusses, in dem Jar Lazar
residierte, der ebenso wie sein großer Vorfahr
Sultan Murad I. an jenem weltgeschichtlichen
Schlachttage seinen Tod fand. Nahe bei dieser
Schloßruine zeigt das Volk in zerbrockten
Säulen und Mauern die Wölche, in der La-
zars schöne Tochter dem Sohne Murads, Pa-
jesid Alderim, als Gattin folgen mußte. Nur
des letzten selbständigen Serbenfürsten „weihe
Kirche" hat die Wandlungen eines halben
Jahrtausends überdauert und bildet heute
trotz ihrer sonderbaren Restauration das be-
deutendste Denkmal von Krusevac. In der
alten Türkenstadt, nördlich von den modernen
Viereln, ist die Stätte, wo Ruf Brandowitsch
ruht, der angebliche Verräter in der Amfel-
feldschlacht. Unter der türkischen Herrschaft
brannten hier an jedem Freitag Kerzen als
dankbare Erinnerung der Nachfahren an die
„von Gott gemolte" Gingebe des Serben-
fürsten an die Sache der Streiter Klads.

Der erste serbische „Freiheitsheld" Kara-
georg, der Anführer des letzten Königshauses,
sind die Hüter des Helden und die Helden Fuß
ausgegraben und in alle Himmelsrichtungen ver-
streckt. In den Türkenkriegen hat die viel
unkämpfte Stadt unlöslich zu leiden gehabt:
Dorjeld I. Alderim, Murad II., Gungabi von
Ungarn, Mohammed II. und Suleiman der
Brächtige haben im Wandel der Zeiten als
Sieger in ihren Mauern gewelt. 1810 fanden
bei Krusevac blutige Kämpfe statt, die der
russische Oberbefehlshaber der aufständischen
Serben, Graf Orsk, als eine Art Sieg über
die numerisch schwächeren, sich tapfer vertei-
digenden Türken verzeichnen konnte. Zwei-
undzwanzig Jahre später brachte eine Grenz-
regulierung die Festung dauernd an das neu-
gegründete Fürstentum Serbien. Sie mag,
soweit eine serbische Statistik zuverlässig ist,
an 9000 Seelen ohne die auch im Frieden starke
militärische Besatzung zählen. Ihre strategisch-
wichtige Lage haben schon die alten Römer
erkannt, als sie die Feste an dem Knotenpunkt
der Straße nach den Minen von Kopanik, der
Kria-Donaufahrt von Cosak und des Meer-
weges zum Donauflusse bauten. Und heute
bedeutet die Eroberung der Stadt ein neues
Kuhmeszeichen in dem unerschöpflichen Sie-
geslauf unserer Truppen an der serbischen
Morava.

Aus Stadt und Land.
Mannheim, den 10. November 1915.

Mit dem
Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Adam Knicker vom Jäger-Regiment 40
wegen hervorragender Tapferkeit im Felde.
Adam Knicker ist ein Sohn von Karl Knicker,
Zimmermeister, Rheinböcklerstr. 99. Der 18 Jahre
bei der freiwilligen Feuerwehr als Stelzer und
dann als 1. Obmann tätig war und sich auch
verschiedene öffentliche Anerkennungen durch die
mit eigener Gefahr erfolgte Rettung von
Mannschaften erworben hat.

Ersch.-Kamerist Gustav Schneider für
mehrfach freiwillig ausgeführte Schießplatztrou-
lengängen Belgien, Schneider ist ein Sohn
des Schreinermeisters Albert Schneider, O. 6. 10
hier und steht seit Anfang Januar d. J. im
Felde.

\* Militärische Auszeichnung. Kanonier Ger-
mann Simon, vor dem Kriege Jahntschulter
bei Herrn Jahwarz Kallus hier, welcher be-
reits im März d. J. das Eisene Kreuz erhielt,
wurde nun auch mit der Groß. Bad. Verdienst-
medaille am Bande der Karl-Friedrich-Medaille
ausgezeichnet. Derselbe steht seit der großen
September-Offensive in der Ebnowagne.

\* Evangelischer Bund. Wie so mancher ande-
rer Verein, beginnt auch der Evangelische Bund in
diesem Winter wieder seine Tätigkeit. Am näch-
sten Sonntag, abends 8 Uhr, veranstaltet er im
Friedrichshof einen vaterländischen Abend.
Herr Warrer Bath-Albina, der neue Vor-
sitzende des Landesvereins, behandelt das Thema:
„Der Krieg und die evangelische Kirche"; Herr
Warrer Dg. Döschner stellt über seine
Kriegserlebnisse in Ägypten. Auch in musika-
lischer Hinsicht ist bestens Sorge getroffen. Frau
Martha Gernsheim und die Damenkapelle der
Klosterschule unter Leitung des Herrn H. Krei-
smair wirken mit. Die Gensinde wird herzlich
zu diesem Abend eingeladen.

\* Verein für Volksbildung. Heute (Mittwoch)
Abend 8 Uhr hält im alten Rathaus Herr
Unberstättprofessor Dr. Kungel von Frank-
furt seinen fünften Vortrag über „Die orien-
talische Frage". Er wird dabei besonders
die Haltung Russlands in den letzten hundert
Jahren behandeln, als die Dinge derzeitig,
die uns neben Englands Machenschaften in den
jetzigen Weltkrieg hineinziehen haben. Wer
in ein eigenes Urteil darüber bilden will, sollte
diesen Vortrag nicht veräumen. Eintritt:
frei für jedermann.

\* Das Fest der hiesigen Gasse (hier heute
Herr Heinrich Körner mit Gemahlin, Anna
geb. Doll, wohnhaft Luisenring 62.

# Sitzung des Bürgerausschusses am Dienstag, den 9. November 1915, nachmittags 4 Uhr.

Bürgermeister Dr. Finter teilt die harten Worte des Vorredners über die hochgeschraubte Forderung des jetzigen Grundstücksbesizers. Den Vorwurf über das Ausbleiben der Stadt weist er zurück. Die Stadt habe bei der letzten Veräußerung des Grundstücks an den derzeitigen Besitzer nichts davon gewußt, daß es frei war. Der Gedanke, an diesem Blöde ein Schulhaus zu bauen, sei erst im Kriege entstanden. Eine andere Möglichkeit, in den Besitz des Grundstücks zu gelangen, sei nicht gegeben, da es der Stadt nicht möglich sei, den Nachweis zu führen, daß das Schulhaus unbehindert nur an dieser Stelle gebaut werden kann, und dieser Nachweis zur Durchführung der Enteignung notwendig ist.

Die Vorlage wurde darauf einstimmig angenommen.

Punkt 2 der Tagesordnung betrifft: **Geländeaufbau mit der Firma Müller u. Sinf (an der Redauer Straße).**

1. Stadtratsbeschluss vom 21. Oktober 1915. Von ihrem Grundstück Gb. Nr. 16743 an die von ihrem Grundstück Gb. Nr. 12748 an die Firma Müller u. Sinf eine Fläche von 239 Quadratmetern und Fläche an die Stadtgemeinde von Gb. Nr. 16738a eine zur Redauer Straße einzubringende Fläche von 30 Quadratmetern. Für das auf die Firma Müller u. Sinf übergehende Mehrmaß von 209 Quadratmetern erhält die Stadt ein Aufgeld von 12 M. für den Katasterwert. — 2. Der Bürgerausschuss wird um Zustimmung zu diesem Beschluss gebeten.

Nach Begründung der Vorlage durch Herrn Bürgermeister Dr. Finter wurde dieselbe ohne Debatte einstimmig angenommen.

Eine längere Missprache, namentlich über die Lebensmittelversorgung entspann sich bei dem Antrag:

### Ausnahme eines Kaufens.

1. Stadtratsbeschluss vom 21. Oktober 1915: Die Beschlüsse der städtischen Kollegien vom 23. Dezember 1914 und 19. Januar 1915 werden dahin abgeändert, daß der Betrag der städtischen Kriegsanleihe von 6 Millionen M. auf 3 Millionen Mark erhöht wird. — 2. Der Bürgerausschuss wird um Zustimmung zu diesem Beschluss gebeten.

Stu. B. Pfeiffer gibt eine eingehende Begründung dieses Antrags.

Als erster Redner ergreift Herr Dr. Meißner (Soz.) das Wort. Er erkennt an, daß die Stadt ihr Möglichstes getan hat durch Erhaltung eines Lebensmittelamtes. Es wäre wohl wünschenswert, jedoch die Arbeit dieses Amtes verdiente Anerkennung. Das Lebensmittelamt war von Anfang an bemüht, die Preise niedrig zu halten. Weniger zufrieden als mit dem Lebensmittelamt könne man mit den Maßnahmen der Reichsregierung sein. Als zu Anfang des Krieges zu der Beschaffung des Getreides etc. geschritten wurde, konnte man die Hoffnung hegen, daß wir mit Ruhe der Zukunft entgegen sehen könnten. Aber diese Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Bereits im Frühjahr verjagte die Kartoffelverknappung, Anlauf vor der neuen Ernte Maßnahmen zu treffen durch Festsetzung der Preise, Beschaffung von Getreide etc., ist nichts geschehen. Erst, nachdem sich die Städte, Händler und der größte Teil der Bevölkerung mit Kartoffeln eingehandelt hatte, kamen die Höchstpreise, Anfang November. Man könne sagen, daß seit dieser Zeit jeder Handel ausgehört habe, da es unmöglich ist, zu dem von der Regierung festgesetzten Preise Kartoffeln zu haben. Das sei eine verlorene Maßregel, an das gute Zeug und das patriotische Gefühl der Händler zu appellieren, viel wichtiger und zweckmäßiger wäre eine Beschaffung gewesen. Im Laufe dieser Woche habe eine Kartoffelnot angefangen — sein Bauer verkaufe Kartoffeln. Redner verlangt dringend, daß die Stadtverwaltung eine Petition an die Regierung richten und die Verhältnisse schildern möge. Was von den Kartoffeln gesagt sei, gelte in gleichem Maße für Butter, für die nun ebenfalls Höchstpreise festgesetzt seien. Hier lägen die Verhältnisse jetzt so, daß Butter einfach nicht zu haben sei. Die Butter würde jetzt einfach dort hin geschickt, wo mehr dafür bezahlt wird, wie z. B. nach Hessen. Redner vertritt dann noch die Frage der Petroleumversorgung, die besonders für die ärmere Bevölkerung sehr einschneidend und gleichbedeutend mit der Sorge für das tägliche Brot sei. Er bittet die Stadtverwaltung dringend, dafür zu sorgen, daß eine gleichmäßige Verteilung des zur Verfügung stehenden Petroleums rechtzeitig erfolgt, denn ohne Petroleum könne die Bevölkerung nicht einmal der Arbeit nachgehen.

Stu. Gedl (Soz.) weist darauf hin, daß der Staat und der Industrie die Aufgabe obliegt, für Arbeiter und Arbeiterfamilien die Verhältnisse so zu gestalten, daß der Hunger nicht eingeräumt werden müsse. Mit den derzeitigen Untersuchungen und Verordnungen könne der Unterhalt nicht bestanden werden. Wenn auch die Stadtverwaltung und das Arbeitervertrauen schon Teuerungsmittel gegeben hätten, müsse hier doch noch mehr geschehen. Das Arbeitervertrauen sei hier aus dem inneren Lebensverhältnis geborenen Forderungen nur zum Teil nachgekommen. Im weiteren nimmt der Redner Bezug auf eine Statistik, die die Standverhältnisse der Arbeiter für Lebensmittel einiger badischer Städte gegenüberstellt. Danach sind die Ausgaben von August 1914 in Karlsruhe von 28,38 M. bis August 1915 auf 36,21 M. gestiegen, in Bonn

von 28,80 auf 38,61 M., in Kassel von 27,48 auf 38,76 M. und in Raunheim von 23,25 auf 30,75 M. Mannheim warisierte mit einer Steigerung von 16,50 M. an der Spitze der badischen Städte. In diesem Mehraufwand kämen dann auch noch die Mehrausgaben für Mehl, Schmalz etc. Familien häßlicher Arbeiter, die erst im Kriegsjahr in städtische Dienste getreten, erhielten keine Familienunterstützung und die Stadt müsse auf diesem Gebiete unbedingt etwas tun. Die Ausführungen des Redners schloßen mit dem Appell an das Arbeitervertrauen, noch mehr zu tun als bisher getan worden sei, schon im Interesse der Volksgesundheit, aber auch zur Verringerung der Notlage, damit der Hunger nicht die Arbeiterklasse auch eingehalten werden könne.

Stu. Wendling: Es sei gut, daß die Frage der Teuerung vorgetragen worden sei, denn eine wichtige Frage könne es im Augenblick nicht geben. Die Lebensmittelversorgung würde nachdrücklich in den nächsten Tagen durch die ungenügenden Preissteigerungen. Es ist gesagt worden, die Verbraucher sollen sich selbst auch bemühen, daß die Preise auf angemessener Höhe bleiben. Es lägen sich in verschiedenen Städten auch bei uns in Baden Ausschüsse zur Wahrung der Verbraucherinteressen gebildet. Doch mit allen Versammlungen, Reden, Artikeln und Eingaben sei logischer nichts erreicht worden, und so müßten sich unsere Blicke auf die Behörden richten. Er wolle nicht im einzelnen von der Teuerung und den getroffenen Maßnahmen sprechen, sondern nur ganz im allgemeinen die Hauptfrage hervorheben. Vor allem habe man viel zu spät eingegriffen, und leider nur mit halben Maßnahmen. Er richte an die Stadtverwaltung die dringende Bitte, alle nur möglichen Schritte zu tun. In der letzten Bürgerausschusssitzung sei ihr Appell für ihre frühere Anerkennung ausgesprochen worden, und diese gelte auch heute noch; doch in der Kartoffelversorgung hätten unbedingt die aufgestellten Höchstpreise durchgesetzt werden sollen. Ferner müsse an die Landes- und Reichsregierung die ganz dringliche Vorstellung gerichtet werden, die allerhöchsten Maßnahmen zu ergreifen, um der ungenügenden Teuerung Einhalt zu setzen und der Bevölkerung das Durchhalten zu ermöglichen.

Stadtv. Mayer-Dinkel: Ich möchte zu § 3 „Quartierleistung“ sprechen. Kom städtischen Nachrichten wurde in den letzten Tagen ein Artikel verbreitet, der sich mit dem Klagen des Quartieramtes befaßt. Darüber wird nach dem Krieg zu sprechen sein. Es wird zu behauptet, daß außer den städtischen Schulen Massenquartiere nicht vorhanden gewesen wären, da die Militärbehörde vielfach über Menschen große Ziele nicht wünschte. Von Baracken spricht man indes nicht und es wäre doch das Naheliegende gewesen. Von maßgebender Seite erhalte ich eine Berechnung über die Belegung von Mannschaftsbaracken. Eine Baracke für 100 Mann einschließlich Einrichtung etc. dürfte circa 10 000 M. kosten, also pro Mann 100 M., und bei einer Belegung von 6 Monaten gleich 180 Tagen pro Tag M. — 56 Massenverpflegung M. — 56

Kosten M. 1.40  
Berglöhne wurden M. 1.06

Wilo Zubule M. — 33  
während von der Bürgerchaft M. 1.50 bis M. 2. — und mehr zugelegt werden mußten.

Bei Belegung der Baracken auf ein Jahr wäre nur eine Zulage von ungefähr 8 Btg. erwachsen, wobei in beiden Fällen unberücksichtigt ist, daß die Baracken nach der Benutzung auch noch einen Wert haben. Für 1000 Mann auf ein Jahr sind demnach mindestens Ausgaben erwachsen von M. 221 250. Wenn man mit einer Million Quartierleistung rechnet, und das dürfte nicht zu hoch gerechnet sein, so stellt sich die Differenz auf circa 2 1/2 Millionen Mark.

Stu. Gensch (Nat.) wendet sich gegen die von Stu. Gedl gerichteten Angriffe gegen die Arbeiter. Es sei nicht richtig, daß diese zu wenig für die Arbeiter tun. Redner beweist, daß in einer anderen Stadt direkt und indirekt fünf für die Arbeiter getan würden. Nicht durch die Unterhaltung der Angehörigen der im Felde befindlichen und indirekt durch Zuweisung von Spenden an die Kriegshilfsorgane. Es dürfe nicht übersehen werden, daß nicht alle Arbeiter aus dem Felde kommen. Eine ganze Anzahl Petroler würden überhaupt nur der Angehörigen wegen mitgenommen werden. Von diesen Arbeitgebern das Meiste zu verlangen, sei unbillig. Dagegen hält er Redner für eine Pflicht derjenigen, die mit dem Kriege große Gutmens erzählen, in weitestgehendem Maße für die Arbeiter zu sorgen, was nach seiner Meinung auch durchsichtiger der Fall sei. Wenn aber wirklich einige Maßnahmen vorhanden wären, so würde dies doch nicht den Umfang, in dem die Angriffe gegen die Arbeiter gerichtet wurden, rechtfertigen.

Stu. R. H. gibt zu, daß hinsichtlich der Lebensmittelversorgung manches geschehen sei, was präventivem Charakter habe, aber die Fähigkeit des Lebensmittelamtes könne doch nur eine beschränkte sein. Die Stadt allein könne nicht helfen, die Regulierung müsse in der Hauptstadt von oben kommen. Aber in dieser Beziehung seien wir bis jetzt etwas im Schilde gelassen worden und wenn etwas getan würde, sei es vielmal zu spät gewesen, wie z. B. mit den Kartoffeln. Wäre hier die Regelung früher gekommen, würde die jetzige Situation nicht eingetreten sein. Es sei auch jetzt die wichtige Frage der Butter, Fett, und Milchbeschaffung aufzusuchen, deren Lösung nicht so schwierig wäre, wenn man rechtzeitig die Höchstpreise festgelegt hätte und zwar nicht nur es jetzt geschieden ist von heute

auf morgen, sondern in der Weise, daß man die Höchstpreise auf einen bestimmten, erst in einigen Wochen eintretenden Termin festgelegt hätte. Redner führe dann weiter aus, daß es nicht richtig sei, daß die Landwirte bei der Erzeugung der Kartoffeln mit größeren Ausgaben rechnen müßten wie sonst. Er glaube, daß die Sache so liegt, daß einige Petroler hier das Geld in der Hand hätten, gegen die einschneidende die Regierung nicht wage. In diese Stadt habe aber die dringende Pflicht, sich in dieser Sache an die badische und an die Reichsregierung zu wenden.

Stu. Vorch. Benfinger trägt den Widerspruch zwischen der Weisung und Verlautbarung des Lebensmittelamtes und der im vorliegenden Plan der Kriegsanleihe genannten Ziffer über Käufer bei der Lebensmittelbeschaffung. Dort seien von 42 000 Mark die Rede, während im Plan der Verlust mit 105 000 Mark angegeben sei. Er erbittet einen Nachtrag, der einen genauen Überblick gibt, insbesondere Nachweis führt über die Rentabilität der einzelnen Läden, über die Mietkosten und den jeweiligen Umsatz.

Stu. Ebert (fortsch. Volksp.) führt Frage über die festgesetzte Beschaffung von Weizen, Reis etc. und über die außerordentlich hohen Preise für diese Lebensmittel und Kartoffeln und Zucker. Früher sei zwischen Weizenmehl und Weizengries ein Preisunterschied von 1—2 M. per Doppelzentner gelegen, heute betrage die Spannung zwischen Weizen- und Weizenmehl 20 M. Der Reis sei wohl besterkannt und der Preis auf 44 M. per Zentner festgelegt worden, im Detailhandel habe man aber keinen bekommen. Die Preisfestsetzung des Bundesrats für Zucker habe die Folgen gezeigt, daß die Zuckerfabriken trotz Abführung großer Summen in Reservefonds und doppelter Abschreibung hohe Dividenden ausbezahlen konnten auf Kosten der Bevölkerung.

Oberbürgermeister Dr. Finter erwähnt bezüglich der Ausführungen des Stu. B. Benfinger, daß er mit Recht erwidern möchte, daß die Bilanz des Lebensmittelamtes keine volle Klarheit gebe. Aber das könne nachgeholt werden und die Einsetzung einer Kommission, die sich mit dieser Frage eingehend beschäftigen solle, sei ihm sympathisch. Die vorliegende Abrechnung beziehe sich nicht auf das ganze bisherige Geschäft, sondern lediglich auf das Geschäft vom 30. Juni ab. Der Verlust von 42 000 Mark sei ein Dreimonatsverlust, der wohl hoch sei, bei dem man aber bedenken müsse, daß er in einer Angelegenheit entstanden. In Zukunft wolle man versuchen, der Kritik des Bürgerausschusses, die er in der Sitzung vom 8. August gab, und die dahingehende, die Beschaffung der Einkaufspreise anzupassen, zu folgen. In der Bilanzperiode hätten wir an Kartoffeln allerdings den Betrag von 105 000 Mark verloren, aber der Verlust sei dadurch entstanden, daß die Höchstpreise niedriger festgesetzt wurden, als der Einkaufspreis betrug. Redner weist sich, daß das Lebensmittelamt im allgemeinen die Interessen des Bürgerausschusses gefunden habe. In der Stadtverwaltung habe in der Lebensmittelfrage viele Engpässe an die Regierung gerichtet und auch positive Arbeit zu leisten versucht in der Schaffung der Einkaufspreise für städtische Ställe, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon einen Umsatz von 8—4 Millionen Mark zu verzeichnen hätten. Die Bemerkung wie sie hier gegen die Landes- und Reichsregierung erhoben worden seien, dürfe man nicht zu sehr und weitgehend nehmen, man müsse sich die Schwierigkeiten mit denen zu rechnen sei, vor Augen halten. Eine wie schwierige Organisation, wie große Arbeit es schon sei, die Bevölkerung Mannheims mit Lebensmitteln zu versorgen, wobei sehr schwieriger und größer die Aufgabe erst für das Land aber gar das Reich wäre. Bezüglich der Beschaffung der Kartoffeln sei ja die erste Berechnung nicht ausreichend gewesen, aber durch die jetzt getroffene zweite Berechnung ist doch die Beschaffung von 20 Proz. des Kartoffelbedarfes aller Landwirte gesichert, die 1 Hektar Land mit Kartoffeln bebauen. Die bezügliche Kartoffelnotlage dürfte damit zusammen, daß höhere Preise von der Festsetzung von Höchstpreisen erreicht werden, als sie jetzt durch die Höchstpreise bestimmt werden. Man darf nicht übersehen, daß das schädliche Einwirken auch in anderen Formen geschehen muß. Die Lage Mannheims ist besonders schwierig, weil wir andere Kartoffeln früher aus allen Gegenden Deutschlands bezogen und die Höchstpreise festgelegt wurden ohne Rücksicht auf den Verfallstand der Kartoffeln. Die badische Regierung wird gerade diese Frage, wie sie Mannheim da aus der Tasche fällt, noch zu überlegen haben. Die Festsetzung von Höchstpreisen löst eben keine Individualisierung der Preise aus, es muß jeweils mit dem Durchschnitt gerechnet werden. Doch die Maßnahmen zur Lebensmittelversorgung sind gleich im einstufigsten Tempo eingeleitet, liegt daran, daß unsere Lebensmittelversorgung im Kriege nicht organisiert war. Wir waren nicht einmal in der Lage genau zu wissen, woher wir unsere Lebensmittel bezogen. Es muß eine Aufgabe der kommenden Friedenszeit sein, die Frage der Lebensmittelversorgung endlich zu lösen. Ich will nicht verkennen, daß seitens der Landes- und Reichsregierung manches hätte anders und früher geschehen können. Wir wollen aber hoffen, daß sich die Lebensmittelverhältnisse weiterhin bessern.

In den Klagen des Stu. Gedl über die ungenügende Unterstützung der Kriegsgemeinden bemerkt der Oberbürgermeister, daß wenige Städte so hohen Zusatz zum Unterhalt gewöhnt wie gerade Mannheim und daß auch nach die Kriegsjahre durch Beschaffung von Lebensmitteln die Teuerung nach Möglichkeit anzugleichen habe. Das Herr Stu. Gedl von den Zusammenhängen der Arbeiterfrage sagt, müsse bestätigt werden, die Industrie habe reichliche Unterstützungen gegeben.

In die Richtung der von Herrn Stu. Gedl angeführten Statistik seien Zweifel zu setzen, denn es wäre nicht richtig, daß die Lebensmittelverhältnisse Mannheims im August 1914 billiger gewesen seien wie in anderen badischen Städten, andererseits könne man aber doch aus der Gegenüberstellung ersehen, daß wir jetzt den Fünftel anderer Städte sehr nahe sind. Wenn der vorübergehend bei der Stadt beschäftigten Arbeiter, sei es doch unmöglich, diesen Leuten dieselben Vergünstigungen der Familienunterstützung angedeihen zu lassen wie den ständig angestellten; das würde zu weit führen, es lasse sich in dieser Hinsicht aber vielleicht doch etwas tun. Die Ausführungen des Vorstehenden schließen mit dem Verprechen, daß die Stadtverwaltung auf dem Gebiete der Kriegshilfsorgane und Ernährungsfürsorge die bisherige Arbeit fortsetzen würde und die Hoffnung nicht aufgeben, daß sich die Verhältnisse in dieser Beziehung noch bessern würden.

Bürgermeister Dr. Finter geht zunächst auf die von Stu. Mayer-Dinkel gemachten Ausführungen bezüglich der Einquartierung ein. Er gibt an, daß von den 4130 zu verpflegenden Mannschaften sich 4130 in Massenquartieren befinden. Für die Unterbringung weiterer 225 Mann in Massenquartieren seien die Vorbereitungen im Gange. Aus diesen Zahlen würde sich ergeben, daß die Stadtverwaltung alles getan habe. Er beweist, daß zu dem von Herrn Mayer-Dinkel angegebenen Preise von 25 Btg. pro Mann und Tag die Möglichkeit geboten würde, eine ausreichende Versorgung der Mannschaften zu gewährleisten. Ob es richtig gewesen sei, von Anfang an Baracken zu erbauen, wie angeregt wurde, dürfe nicht vom heutigen Standpunkte aus betrachtet werden, sondern man müsse sich bei der Beurteilung dieser Frage in die Lage zurückdenken, in der wir etwa im November-Dezember vorigen Jahres uns befanden. Damals konnte die Stadtverwaltung doch nicht wissen, welche neuen Formationen aufgestellt und in Mannheim untergebracht werden sollen. Wäre der Stadt rat mit dieser Forderung an den Bürgerausschuss herangegangen, so hätte er ihm eine Realitätsberechnung anmahnen müssen. Die Aufwendungen für die Erstellung von Baracken für 5000 Mann hätten sich auf 1 Millionen M. belaufen und Redner ist davon überzeugt, daß (obwohl die Frage laut geworden wäre, ob sich dieser Barakdenbau rentiere; denn man konnte ja damals nicht wissen, wie lange der Krieg noch dauere. Barakden hatte man keinen Ueberflus darüber, welche Formationen noch hierher kommen und hier bleiben würden. Auf diese Frage hätte auch die Stadtverwaltung eine Auskunft nicht geben können. Bei der bisher gefundenen Art der Unterbringung sei man auf die zur Verfügung stehenden Gebäude angewiesen geblieben. Es seien dies nicht weniger als 22 in diese in Massenquartieren umzuwandeln, sei eine große Arbeit gewesen. Durch den Umstand, daß bis Ende des Jahres die neue Studienhofstraße fertig würde, sei die Möglichkeit gegeben, bis dahin wieder eine weitere Anzahl Mannschaften in Massenquartieren unterzubringen.

Herr Bürgermeister Dr. Finter ging dann noch auf den Appell des Stu. Gedl, eine zeitige Regelung der Petroleumversorgung vorzunehmen, des Redners ein und führte aus, daß eine gewisse Verteilung schon durch die Reichsregierung erfolgt sei. Die Reichsregierung stelle den Petroleumgesellschaften eine bestimmte Menge Petroleum, der als Basis der Verbrauchs von 1913 zugrunde liege, zur Verfügung und daraus erhalte sich eine bestimmte Quote für die Verbraucher. Diese Quote sei ausreichend bemessen, da man berücksichtigen müsse, daß sich seit dem der Verteilung zugrunde liegenden Verbrauchsjahre 1913 eine große Zunahme in der Petroleumversorgung vollzogen habe. In diesen 2 Jahren hätten sich viele Tausende von Familien anderer Beschäftigungsgewandelt.

Ueber die aus den Reihen der Stadtverordneten gestellten Fragen bezüglich der Verteilung von Öl und Reis führte Herr Bürgermeister Dr. Finter aus: Im vorigen Jahre hätte Öl, das größere Barakden wegen zur Verfügung kommen, und diesem bezugsfähig werden können. Seit der neuen Ernte habe sich hierin eine Wandlung vollzogen. Das Öl würde für Reis, der beschlagnahmt sei und verteilt würde. In den letzten Tagen sei die Möglichkeit eingetroffen, daß eine bestimmte Menge für Baden in Betracht käme und davon könnte eben Mannheim auch den ihm zustehenden Teil erhalten. Ebenso seien die Kohlen beschlagnahmt und würden von der Petroleumgesellschaft verteilt. Wieviel für die Stadt Mannheim hier in Frage kommen, ließe sich natürlich jetzt noch nicht sagen.

Hinsichtlich der Kartoffelversorgung seien der Stadtverwaltung Veranschlagungen aus württembergischen Kartoffeln überreicht worden. Bis jetzt seien circa 11 000 Zentner auf Lager, die für einige Wochen ausreichen. Die Nachfrage sei bei der Stadt immer größer geworden, da der Handel täglich durch die Höchstpreise ausgeblieben wäre. Die Stadt habe sich in Karlsruhe letzter eingedeckt als der Höchstpreis jetzt betrage und müße bei dem heutigen Stand mit einem Bestand von 10—12 000 M. rechnen. Darüber würde man aber der Stadt keinen Vorwurf machen können, da diese eben nicht wissen konnte, daß Höchstpreise kommen würden.

Stu. Gedl (Soz.) gibt zu, daß die von Herrn Oberbürgermeister Dr. Finter zur Entschuldig der Landes- und Reichsregierungen angeführten Gründe zuträfen, sie hätten eben







**Bekämpfung der Lebensmittelteuerung, hier: Preis für Kartoffeln betr.**

Wir bringen nachstehend die Bundesratsverordnungen vom 28. Oktober ds. Jrs., betr. die Regelung der Kartoffelpreise und betr. die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf, ferner die Vollzugsverordnung zur Bundesratsverordnung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 3. November sowie die Bekanntmachung des Hr. Ministeriums des Innern vom gleichen Tage über die Höchstpreise für Kartoffeln zur öffentlichen Kenntnis.  
Mannheim, den 3. November 1915.  
Großh. Bezirksamt. Abt. I.

**Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise.** Vom 28. Oktober 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 237) beschlossen:

§ 1. Der Reichskanzler ist ermächtigt, nach Preisgebieten getrennt, für Kartoffeln Höchstpreise festzusetzen, die beim Verkauf im Großhandel durch den Kartoffelerzeuger nicht überschritten werden dürfen.

Die Höchstpreise eines Bezirkes gelten für die in diesem Bezirk erzeugten Kartoffeln.

Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack und für Verpackung bei Empfang; wird der Kaufpreis gebundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Zehntelsinsen über Reichsbankdiskont hinzuge schlagen werden. Die Höchstpreise schließen die Kosten des Transports bis zum nächsten Güterschleife, bei Wassertransport bis zur nächsten Anlegestelle des Schiffes oder Rahnes und die Kosten der Verladung ein.

Die Höchstpreise werden von einem Sachverständigenausschusse, dessen Zusammensetzung und Verfahren der Reichskanzler bestimmt, nachgeprüft.

§ 2. Der Reichskanzler erläßt Vorschriften über die Preisstellung für den Weiterverkauf im Großhandel und im Kleinhandel.

§ 3. Zur Berücksichtigung der besonderen Marktverhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten können die Landeszentralbehörden mit Zustimmung des Reichskanzlers für ihren Bezirk oder Teile desselben Besondere Bestimmungen von den gemäß § 1 und 2 für den Verkauf und den Weiterverkauf im Großhandel und im Kleinhandel festgesetzten Preisen anordnen.

Bei Verschiedenheit der Preise am Orte der gewöhnlichen Niederlassung des Käufers und des Verkäufers sind die für den letzteren Ort geltenden Preise maßgebend.

§ 4. Gemeinden mit mehr als zehntausend Einwohnern sind verpflichtet, andere Gemeinden sowie Kommunalverbände sind berechtigt und auf Anordnung der Landeszentralbehörde oder der von ihr bestimmten Behörden verpflichtet, Höchstpreise für den Kleinhandel mit Kartoffeln unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse festzusetzen. Die Höchstpreise müssen sich innerhalb der nach § 2, 3 festgesetzten Grenzen halten. Soweit Preisprüfungsstellen bestehen, sind diese vor der Festsetzung der Höchstpreise zu hören.

Sind die Höchstpreise am Orte der gewöhnlichen Niederlassung des Verkäufers andere als am Wohnort des Käufers, so sind die letzteren maßgebend.

§ 5. Gemeinden können sich miteinander und mit Kommunalverbänden zur gemeinsamen Festsetzung von Höchstpreisen (§ 4) vereinigen.

Die Landeszentralbehörden können Kommunalverbände und Gemeinden zur gemeinsamen Festsetzung von Höchstpreisen vereinigen.

§ 6. Soweit die Höchstpreise für einen größeren Bezirk geteilt werden, ruht die Verpflichtung oder die Befugnis der zu dem Bezirke gehörenden Gemeinden und Kommunalverbände.

§ 7. Die auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 26) und vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603). Die Befugnisse aus § 2 und § 4 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, erlöschen jedoch gegenüber den Kartoffelerzeugern folgende Einschränkungen:

- 1. Die Anordnung wegen Übertragung des Eigentums und die Aufforderung zum Verkauf ist nur zulässig gegenüber Kartoffelerzeugern mit mehr als ein Hektar Kartoffelbaufläche.
- 2. Durch die Übertragung des Eigentums und die Aufforderung zum Verkauf darf höchstens über zwanzig vom Hundert der gesamten Kartoffelernte eines Kartoffelerzeugers verfügt werden.

Auf die Mengen, die hiernach in Anspruch genommen werden können, sind die Mengen anzunehmen, die der Landwirt bereits nachweislich nach dem 10. Oktober 1915 als Speisekartoffeln verkauft hat. Der Anordnung, durch die einseitig wird, bei einer Aufforderung an den Verkäufer voranzugehen, die zu entscheidende Menge innerhalb einer bestimmten Frist auszuliefern, kommt er dieser Aufforderung nicht nach, so kann die zuständige Behörde die Auslieferung auf seine Kosten vorsehen. Das gleiche gilt von der Ansetzung der entsprechenden Kartoffeln von der Niederlassung des Landwirts bis zum nächsten Güterschleife.

§ 8. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie können anordnen, daß die Bestimmungen nach § 4 nicht durch die Gemeinden und Kommunalverbände durch deren Vorstand erfolgen. Sie bestimmen, wer als Kommunalverbände, als Gemeinde

oder als Vorstand im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 9. Als Kleinhandel im Sinne dieser Verordnung gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als fünf hundert Kilogramm zum Gegenstande hat.

§ 10. Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen. Er ist befugt, über ausländische Kartoffeln besondere Vorschriften zu erlassen.

§ 11. Wer den nach § 10 Abs. 2 erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünf hundert Mark bestraft.

§ 12. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.  
Berlin, den 28. Oktober 1915.  
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Delbrück.

**Bekanntmachung über die Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln und die Preisstellung für den Weiterverkauf.** Vom 28. Oktober 1915.

Auf Grund des § 1 und 2 der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 wird folgendes bestimmt:

Der Höchstpreis für Kartoffeln beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger im Großhandel beträgt für die Tonne

in den preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommeren, Brandenburg, in den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz 55 Mark, in der preussischen Provinz Sachsen, im Kreise Herrschaft Schmalkalden, im Königreich Sachsen, im Großherzogtum Gotha ohne die Entladekosten an der Bahn, im Kreise Blankenburg, im Kreise Calbe, in den Herzogtümern Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha ohne die Entladekosten an der Bahn, im Kreise Arnstadt, im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß i. A., Reuß i. S. 57 Mark,

in den preussischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen ohne den Regierungsbezirk Münster und den Kreis Beckinghausen, im Kreise Grafschaft Schaumburg, im Großherzogtum Oldenburg ohne das Fürstentum Birkenfeld, im Herzogtum Braunschweig ohne den Kreis Blankenburg und das Amt Calbe, in den Fürstentümern Schaumburg-Lippe, Lippe, in Oldenburg und Hannover 50 Mark, in den übrigen Teilen des Deutschen Reichs 51 Mark.

Der Kleinhandels-Höchstpreis darf den Erzeugerhöchstpreis desjenigen Preisgebietes, in welchem die Kartoffeln zum Verbrauch geschafft werden, um nicht mehr als insgesamt eine Mark 30 Pfennig für 50 Kilogramm übersteigen.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.  
Berlin, den 28. Oktober 1915.  
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Delbrück.

**Verordnung vom 3. November 1915.**

Die Regelung der Kartoffelpreise betreffend. Zum Vollzug der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 über die Regelung der Kartoffelpreise (Reichs-Gesetzbl. Seite 711) wird verordnet, was folgt:

§ 1. Landeszentralbehörde im Sinne der Bundesratsverordnung ist das Ministerium des Innern. Kommunalverbände sind die Amtsbezirke. Die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel innerhalb der vom Ministerium des Innern bestimmten Grenzen erfolgt durch den Vorstand des Kommunalverbands. Vorstand des Kommunalverbands ist der Amtsvorstand oder sein Stellvertreter.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.  
Karlsruhe, den 3. November 1915.  
Hr. Ministerium des Innern.  
Der Ministerialdirektor.  
gez. Weingärtner.  
Dr. Schäfer.

**Höchstpreise für Kartoffeln betr.**  
Auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 über die Regelung der Kartoffelpreise (Reichs-Gesetzbl. Seite 711) werden für das Großherzogtum mit Zustimmung des Reichskanzlers die höchsten Preise für den Weiterverkauf von Speisekartoffeln wie folgt festgesetzt:

- 1. Für den Großhandel ist ein Zuschlag von 20 Pfg. für den Zentner zu dem von ihm bezahlten Höchstpreis zulässig. Die Frucht geht zu Lasten des Käufers.
- 2. Für den Kleinhandel (Verkauf an den Verbraucher in Mengen bis zu zehn Zentner):
  - a) beim zentralen Verkauf auf dem Wochenmarkt oder auf Verkaufsstellen des Handels 3 Pfg. 75 Hg. für den Zentner,
  - b) beim stückweisen Verkauf 4 1/2 Pfg. für das Pfund 2 Pfennig 5 Hg., der Bruchteil eines Pfennigs wird auf einen vollen Pfennig aufgerundet.

Der Kartoffelerzeuger ist auch beim Verkauf bis zu zehn Zentner an den vom Reichskanzler festgesetzten Höchstpreis von 3 Pfg. 5 Hg. gebunden. Nur wenn er an einem Verbraucher frei dessen Keller oder auf dem Wochenmarkt weniger als zu zehn Zentner verkauft, kann er die für den Klein-

handel festgesetzten Höchstpreise in Anspruch nehmen.

Die Kommunalverbände, als welche im Sinne der Bundesratsverordnung nach unserer Verordnung zum Deutigen die Amtsbezirke anzusehen sind, können die Höchstpreise für den Kleinhandel niedriger festlegen. Infolge dies nicht geschieht, sind die in dieser Bekanntmachung bezeichneten Höchstpreise maßgebend.

Diese Bestimmungen treten mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Karlsruhe, den 3. November 1915.  
Hr. Ministerium des Innern.  
Der Ministerialdirektor.  
gez. Weingärtner.  
Dr. Schäfer.

**Laut Veröffentlichung in den „Petrogradskaja Wjedomostija“ vom 17. September d. J. bringt die Verwaltung der**

**Russischen Aktiengesellschaft Zellstofffabrik Waldhof**

zur Kenntnis der Inhaber ihrer 4 1/2%igen Obligationen, dass bei der am 15. Juni 1915 statt-

gehabten 12. Obligationenauslosung folgende Stücke gezogen wurden:

18, 26, 28, 85, 152, 153, 192, 214, 271, 324, 327, 341, 343, 345, 379, 419, 451, 499, 524, 537, 543, 545, 556, 559, 571, 576, 620, 630, 649, 665, 676, 766, 829, 877, 885, 886, 897, 955, 981, 987, 994, 1004, 1006, 1078, 1090, 1097, 1100, 1101, 1128, 1138, 1193, 1231, 1247, 1315, 1358, 1384, 1392, 1416, 1518, 1534, 1593, 1637, 1641, 1644, 1682, 1692, 1730, 1746, 1844, 1917, 1919, 1932, 1938, 1940, 1946, 1958, 1959, 1973, 2036, 2125, 2129, 2148, 2156, 2224, 2315, 2320, 2329, 2397, 2417, 2418, 2436, 2444, 2482, 2522, 2523, 2565, 2597, 2605, 2631, 2651, 2655, 2661, 2680, 2700, 2708, 2734, 2751, 2796, 2823, 2854, 2929, 2966, 2972, 2981, 3001, 3016, 3034, 3109, 3127, 3132, 3225, 3283, 3336, 3364, 3374, 3410, 3444, 3476, 3495, 3545, 3555, 3557, 3559, 3562, 3564, 3615, 3676, 3684, 3698, 3727, 3732, 3748, 3760, 3793, 3803, 3832, 3850, 3855, 3913, 3918, 3997, 4001, 4002, 4010, 4012, 4018, 4080, 4147, 4165, 4193, 4207, 4223, 4228, 4246, 4257, 4262, 4321, 4330, 4333, 4453, 4471, 4472, 4504, 4510, 4532, 4560, 4581, 4609, 4682, 4793, 4850, 4906, 4950, 4975, 4979, 5017, 5075, 5077, 5086, 5114, 5125, 5142, 5160, 5196, 5226, 5277, 5383, 5407, 5449, 5541, 5545, 5562, 5618, 5620, 5637, 5640, 5646, 5647, 5651, 5743, 5799, 5805, 5828, 5851, 5908, 5939, 5946, 5981, 5984, zusammen 219 Stück im Nominalwert von Hunderttausenddreihundertachtundachtzig Rubel und 87 Kop. — R. 101,388.89.
---

Die Kapitalauszahlung der ausgelosten Obligationen beginnt ab 18. September 1915 im Petro-

grader Kontor der Verwaltung (Wass. Ostrow, 14. Linke No. 3).

Die ausgelosten Stücke müssen sämtliche nach dem 18. September 1915 fällige Coupons

1. Oktober tragen, andernfalls der Betrag der fehlenden Coupons von der Summe einbehalten wird, die für die Obligation zu zahlen ist.

Gemäss der von uns übernommenen Bürgschaft für die Rückzahlung vorstehender Obligationen werden dieselben an folgenden Stellen eingelöst:

- Mannheim bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-S. Berlin
- Berliner Handels-Gesellschaft.
- Direction der Disconto-Gesellschaft, Köln a. Rh. bei dem A. Schaaffhausenschen Bankverein A.-S.
- Frankfurt a. M. bei dem Bankhaus E. Ladenburg, Mannheim-Waldhof, im November 1915.

**Die Direction der Zellstofffabrik Waldhof.**

**Friedrich Dröll**

Gegründet 1858

**Sanitätswarenhause**

Nämlöhe 48179  
Artikel zur Wochenbettpflege

- |   |   |
|---|---|
| Klosettstühle<br>Bett- und Krankenbetten<br>Tisch-Kinderbetten<br>Badethermometer<br>Badeschwämme<br>Fieberthermometer<br>Bettunterlagen<br>Kinderbettunterlagen<br>Stechdecken mit Deckel (Bettpfanne)<br>Windellappertücher<br>Windeltücher<br>Holzwollunterlagen<br>Kinderselben<br>Kinderpuder<br>Kinderwagen, auch leihweise<br>Watte<br>Blinden | Irrigatoren<br>Krankentassen<br>Lysiform<br>Gummihandschuhe<br>Sauger<br>Kompl. Soxhlet-Apparate<br>Kinderflaschen<br>Kinderklystier-Spritze<br>Wärmefaschen<br>Thermophore<br>Damenbinden<br>Wochenbettbinden<br>Gummistümpfe<br>Frauendouchen<br>Bidets<br>Eisbeutel<br>Luft-Wasserkissen |
|---|---|

Großes Lager!

Reiche Auswahl! Dameubedennung!  
Fernruf 400  
Mannheim, Q 2, 1

**Wetzel-Formulare**

in jeder denkbaren Stückzahl haben

in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

**Öffentl. Versteigerung**

Donnerstag, den 11. November 1915, vormittags 11 1/2 Uhr,

werde ich im Borsenlokal in Mannheim am. 1. m. 279 P. B. öffentlich versteigern:  
8 große Fässer Kunstseife, 2 kleinere Fässer.  
Kriegshilfe.

Gesamtwicht 5001 Pfd. nach aufstlegenden Maße Näheres im Termin.  
Mannheim, 2. November 1915.

Dingler, Gerichtsvollzieher.

**Öffentliche Versteigerung.**

Donnerstag, den 11. November 1915, mittags 12 Uhr

werde ich im Borsenlokal gemäß § 373 G. B. gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:

ca 1000 Zentner gesunde, gelbe Bodenkohlraben, wurzel- u. stummfrei. Näheres im Termin.

Mannheim, 10. November 1915.  
Weiler, Gerichtsvollzieher.



**Allgemeiner Rabatt-Sparverein für Mannheim und Umgebung, E. V.**

Wir geben bekannt, daß die Einlösungsfrist für unsere Rabattmarken mit dem Ausdruck

**„Gültig bis 1. 1. 1915“ bis Ende 1916**

verlängert worden ist und unsere neuen Marken mit jenen in den Sparbüchern zusammen eingeklebt werden können.

Die Einlösung der vollgültigen Sparbücher findet bei unserer Geschäftsstelle Nr. 7, sowie bei den in den Sparbüchern verzeichneten Zweigstellen statt.

Der Vorstand.

**Pfützgerwald-Berein E. V.**

Ludwigshafen a. Rh. - Mannheim

Samstag, 14. November 1915

11. Wanderung:

Reußh. Waldhof - Weidenbühl - Reig. - Schopf - Oberrhein - Bad. Bärheim.

Einlaß: Ludwigshafen: ab 7 1/2 Uhr vorm. Mannheim: Ludwigshafen am 7 1/2 Uhr vorm. Waldhof: ab 10 Uhr abm.

Waldhof: ab 10 Uhr abm.

**Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgeverein**

Die Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgeverein will der Säuglingsherdlichkeit entgegenwirken und sie bewahrt deshalb vornehmlich die Hörsäle des Schulhauses. Ihre Aufgabe ist es, allen Müttern die sich in Angelegenheiten der Säuglingsherdlichkeit einfinden, Belehrung und Rat anzubieten zu erteilen, außerdem werden solchen Müttern, in ihre Kinder sehr selten, unter bestimmten Voraussetzungen Geldprämien (14 tägige Geldbehalten) angewendet. Die Geldprämien werden bei regelmäßiger 14 tägiger Besorgung des Säuglings in der Regel bis zur Beendigung des 1. Lebensmonats des Säuglings gewährt.

Die Sprechstunden der Mütterberatungsstelle finden Frauen der Altstadt sowie der Vororte offen ab 10 Uhr jeweils Dienstag und Freitag nachmittags von 2 bis 4 Uhr im alten Rathaus Nr. 1, 1. St. Zimmer 25 unter ärztlicher Mitwirkung hat.

Die Geldprämien gelten nicht als Erwerbsunterstützung und ihre Annahme hat nicht die Eintragung politischer Rechte zur Folge.

Mannheim, den 6. März 1915.

Jugendamt.

**Q 4, 18 Max Fleig Ltd. 3107**

Uhren - Gold- und Silberwaren

Anfertigung von

**Kriegs-Andenken**

Lieferung sämtl. offizieller Orden u. Ehrenzeichen

Gelegenheitslauf v. antif. Schmud.

Officiere

**frische Gänse**

per Pfd. 1.40 u. 1.50

**Durler, G 2, 13**

Telephon 913.

**Schnelldrehstahl**

In bester Qualität zur Bearbeitung der härtesten Materialien liefern prompt ab Lager

Horbach & Schmitz, Köln,

Kaiser Friedrich-Str. 45.

Telegramm-Adr.: Stahlbedarf. Besondere A. 100





Stellen finden

Redigierender junge Herr... Stellen zum Abonnement... Führliger, geschulder Arbeiter... Führliger, geschulder Arbeiter... Führliger, geschulder Arbeiter...

Mietgesuche

Heirat, mit erwachsenem Kinde sucht... möbl. Zimmer... mit anschließendem möbl. od. leerem Raum in ruhiger Gasse...

K 4, 11 2 Zimmer

5 Zimmer mit allem Zubehör... L 2, 6 4 Zimmer und... L 8, 1 2 Zimmer... L 11, 25 (Schloßgartenstraße)...

Augusta-Anlage 17

5 Zimmer mit allem Zubehör... Mag-Josefstr. 17 eine schöne 3-Zimmer-Wohnung...

Sulfastraße 12

herrliche 8 Zimmer mit... Satterjallstraße 4 2. St. u. 4. St. schöne neu hergerichtete 4-Zimmer-Wohnung...

Ein 3stöckiger Hinterbau

mit elektr. Licht, jetzt 110 Qm Bodenfl. u. Kraftanlagen... Bureau B 7 gegenüb. Postboten, 3. Stod 3 Zimmer und Zubehör...

Licht-Schloffer

für elektrische Heizer... Schlosserei Zucker... Schlosserei Zucker... Schlosserei Zucker...

Zu vermieten

B 5, 15, 2 Zimmerwohnung... B 6, 8, 2 St. schöne Wohnung, ganz od. geteilt...

M 2, 18

5-6 Zimmer u. Küche mit... M 2, 15a 6 Zimmer... M 7, 22 Wohnung per 1. Okt. zu verm....

N 2, 18

5-6 Zimmer u. Küche mit... N 2, 15a 6 Zimmer... N 7, 22 Wohnung per 1. Okt. zu verm....

O 5, 14

3. Stod 4 Zimmerwohnung... O 5, 14 (Kleine Gärten) 3. Stod 4 Zimmerwohnung...

Bekäuferin

sofort gesucht. Nur Franchisenehmer... Schönhaus Frey... Schönhaus Frey... Schönhaus Frey...

B 6, 8

Fingerringe, Uhren, Schmuck... B 6, 8 2 St. schöne Wohnung, ganz od. geteilt...

O 5, 14

3. Stod 4 Zimmerwohnung... O 5, 14 (Kleine Gärten) 3. Stod 4 Zimmerwohnung...

O 5, 14

3. Stod 4 Zimmerwohnung... O 5, 14 (Kleine Gärten) 3. Stod 4 Zimmerwohnung...

O 5, 14

3. Stod 4 Zimmerwohnung... O 5, 14 (Kleine Gärten) 3. Stod 4 Zimmerwohnung...

Lehrmädchen

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen... Lehrling... Lehrling... Lehrling...

D 2, 2

2 Zimmer u. Küche... D 2, 2 2 Zimmer u. Küche...

O 5, 14

3. Stod 4 Zimmerwohnung... O 5, 14 (Kleine Gärten) 3. Stod 4 Zimmerwohnung...

O 5, 14

3. Stod 4 Zimmerwohnung... O 5, 14 (Kleine Gärten) 3. Stod 4 Zimmerwohnung...

O 5, 14

3. Stod 4 Zimmerwohnung... O 5, 14 (Kleine Gärten) 3. Stod 4 Zimmerwohnung...

Lehrmädchen

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen... Lehrling... Lehrling... Lehrling...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

Stellen suchen

Führliger junger Kaufmann... Kontorist oder Verkäufer... Kontorist oder Verkäufer...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

Stellen suchen

Führliger junger Kaufmann... Kontorist oder Verkäufer... Kontorist oder Verkäufer...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

Stellen suchen

Führliger junger Kaufmann... Kontorist oder Verkäufer... Kontorist oder Verkäufer...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

F 4, 3

6 Zimmerwohnung... F 4, 3 6 Zimmerwohnung...

### Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM.

Mittwoch, den 10. November 1915

17. Vorstellung im Abonnement 13  
zu Schillers Geburtstag:  
**Maria Stuart**

Dramenstück in 5 Akten von Schiller  
Spielleitung: Emil Netzer  
Anfang 6 Uhr. Aufh. 7 Uhr. Ende u. 10 Uhr  
Nach dem 2. Akt größerer Pause  
kleine Preise.

**Im Großh. Hoftheater**  
Donnerstag, 11. Nov. Abonn. A 18 Mittlere Preise  
**Rigolon**  
Anfang 7 Uhr

**APOLLO-THEATER**  
Abendlich 8 Uhr „Gastspiel Job“  
**Der Mann mit dem Fimmel**  
der größte Schlager der Gesellschaft.  
im Kaffee: Künstler-Konzerte.

N 7,7 **SANDBAU** N 7,7  
Teleph. 2017 **UTPAVID** Teleph. 2017

Das gemitt- lichste und begünstig- teste Theater- Hausmann  
Nur Mittwoch, den 10. bis Freitag, den 12. November.  
Erstaufführungsrecht f. Mannheim!  
Ein sehr interessantes Kunstwerk in 3 Akten:

### Dunkle Gewalten.

Großes chinesisches Diplomaten-Drama in 3 Akten. Fesselt die Bilder von eigenartigem Reiz. Chinesische Geheimnisse mit ihren eigentümlichen Gebräuchen. Unter Mitwirkung erstklass. deutscher Schauspieler, u. a. der bekannte Schauspieler **Jakobi**.  
Aus dem Schluss: Tatjana entflieht, wird aber in einem anderen Zimmer eingekerkert und es entspinnt sich ein heftiger Kampf. — Dr. Wu kommt plötzlich zum Bewusstsein, was er getan hat und telephoniert sofort seinen Freunden, dass sie zu ihm kommen sollen. Diese eilen sofort zu ihm und finden hinter einem Vorhang legend die Leiche Tatjanas usw.

II. Schlager: Ein romantisches Schauspiel in 3 Akten.

### Der verhängnisvolle Götterschmuck.

Großes Sitten- und Detektiv-Drama in 3 Akten. Die Handlung macht uns mit der Braut eines Arztes bekannt, die durch einen erhaltenen Schmuck gezwungen wird, ein Doppelleben zu führen und dadurch tief unglücklich wird.

III. Schlager:

### Ein Drama in den Lüften.

Sensations-Drama in 3 großen Akten.

Anscheiden Naturbilder, einkaktige Lustspiele und ab 8 Uhr Mitzungen.  
Beginn der letzten Vorstellung 7,30 Uhr.  
Preise von 25 Pfg. bis M. 1.20.  
Militär vom Feldwebel abwärts die Hälfte.

### Wilder Mann

täglich grosse Konzerte

### Handelshochschule Mannheim.

Abend-Vorträge im Winter 1915/16.

Weiter Vortrag Freitag, den 12. November 1915, abends 8 Uhr in der Aula, A 4, I, von Professor Dr. Thordicke über

### Die deutschen Interessen im tropischen Afrika.

Inhaltsangabe:  
1. Der Kulturwert von Wald, Savanna und Steppe. Die Hochländer und die europäische Bevölkerung.  
2. Die Verkehrserschließung und das politische Problem: Frankreich, England und Deutschland im tropischen West-Afrika. — Die europäischen Kolonial-Mächte in der Kongoregion. — Die Bedeutung Deutsch-Ost-Afrikas im Weltkrieg.

Karten für den Vortrag zum Preise von 10 Pfg. und zu haben bei den hiesigen kaufmännischen Vereinen, bei dem Rheinisch-Industriellen Vereine, bei den hiesig. Gewerkschaften, bei den Vereinen der Handels-Hochschule in A 4, I u. A 1, 2 und an der Abendkasse.

Der Rektor:  
Professor Dr. Nitzlich. 5970

### Evangelisch-protestantische Gemeinde

Mittwoch, den 10. November 1915.

Christliche Kriegsanacht. Abends 8 Uhr.

Lutherische Kriegsanacht. Abends 8 Uhr. Stadtkirche.

Evangelisch-protestantische Gemeinde

## Winter-Ueberzieher für Knaben und junge Leute



Das Lager bietet reichhaltigste Auswahl, durch rechtzeitigen Einkauf können wir gute Qualitäten in bester Verarbeitung zu sehr billigen Preisen verkaufen.

**Für Knaben** im Alter von 2-6 Jahren  
in Cheviot, Flausch, blau und farbig  
M. 8.75 12.- 15.- 20.- 25.- 29.- 34.- 39.-

**Für Schüler** im Alter von 7-14 Jahren  
Stotte, lange und halblange Sportformen, blau und farbig  
M. 12.- 15.- 18.- 24.- 28.- 32.- 36.-

**Für junge Leute** im Alter von 15-18 Jahren  
in Cheviots und Flauschen, mit und ohne Futter  
M. 25.- 30.- 35.- 40.- 45.- 50.- 55.-

# Lindenheim

E 2, 17/18 Planken E 2, 17/18

Luftschiffer-Ers.-Abteilung Nr. 4 m. Rekrutendepot  
Mannheim.

**Kriegsvortragsabend**  
am Mittwoch, den 10. November 1915, abends 8 1/4 Uhr  
im **Bernhardshof, K 1, Breitestr.**

**Der U-Bootkrieg in Wort und Bild**  
Vortragender: Oberleutnant Friedrich Weber-Robine  
vom Luftschiffhafen in Gotha.

Der Reinertrag der Veranstaltung dient zur Unterstützung hilfsbedürftiger Witwen u. Waisen gefallener Kameraden des Luftschiffer-Bataillons No. 4.  
Eintrittskarten zu 5— M. 2.—, 50 Pfg. in den Musikalienhandlungen von Pfeiffer, O. & H. Mannheimer Musikhaus, P 7, 14, sowie in den Zigarrenhandlungen Bonn, D 4, 6 und Filialen, Kremer, D 1, 2 und Filialen, und an der Abendkasse.

Für ein Goldstück zum Einwechseln eine Ermäßigung um eine Mark oder eine Freikarte à 50 Pfg.

## Billiges Angebot

4 Bier erstein Meyers Wild-Gl., Tafel 15 Pfg.  
4 Pfund Runkel-Rohr erstein Meyers Honig-Quaker, Tafel 45 Pfg.  
Grosz-Paket für 2 Pfund 25 Pfg.  
4 Pfund Runkel-Gelbe erstein Meyers Quaker, Tafel 60 Pfg.  
Pfund-Dosen für 2 Pfund Runkel-Rohr, offen . . . Pfund 45 Pfg.  
Stroh-Dosen 1 Stück 25 Pfg., 4 St. 1 M. In Dosen für 2 Pfund 60 Pfg., Glas 70 Pfg.  
Verpackung 1 St. 20 Pfg., 5 St. 90 Pfg. Jeder mit Tee . . . Tafel 10 Pfg.

Ed. Meyer, G 2, 6, Marktplatz.

## Dresdner Bank

Filiale MANNHEIM  
P 2, 12, Planken.

Aktienkapital und Reserven **Mark 261000000**  
Besorgung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Arbeiter- und Personal-  
**Kontroll-Apparate**  
Zahlreiche Referenzen erster Firmen  
Fernspr. 3596  
jetzt auch Inhaber der Mannheimer Zeitdienst "Normaluhr."



## Starke Preisermäßigung!

# Brennspiritus

„Marke Herold“



Heutiger Einheitspreis (ohne Glas)  
**45 Pfg. pro Liter 95%**  
(bisher 80 Pfg.)  
**42 Pfg. pro Liter 90%**  
(bisher 57 Pfg.) 1676

## Spiritus-Zentrale Berlin W. 9

Erste Mannheimer Versicherung gegen Ungeziefer, gegr. 1900.  
Inh. **Eberhardt Meyer**  
Collistr. 10 Mannheim Teleph. 2318  
Besorgt Ungeziefer jeder Art unter weitgeh. Garantie.  
Spezialist in radikaler Wanzen-Ausröftung.  
— 25jährige praktische Erfahrung —  
Aeltestes, größtes und leistungsfähigstes Unternehmen am Platze  
Kontrahent vieler staatlicher und städt. Behörden.



Dauerbrandöfen für Koks, Anthrazit und Kohle, Gasöfen.  
Neubau: Brikett-Dauerbrand-Öfen.  
Herde, Gasherde, Grudherde,  
Bade-Apparate, Bügelisen und alle einschlägigen Artikel. 4261  
Sachgemäße Bedienung.  
**F. H. Esch** Ofengeschäft  
B 1, 3, Brühlstr.

## Vermischtes

Softcenterplatz 2. Hand. mitte. Abonnem. A weg Treuer- fah ganz umgeben. Angebote unter Nr. 50578 an die Verwaltungsverz. **Dautenschneider** empfiehlt Hg. A 3, 8, 9 Z.

## Neuheiten.

Empfehle launend billige **Felle, Pelze und Pelzreste** in verschiedenen Größen. U 3, 2 1. Et. 118. Fahrleistungen aller Art werden prompt und billig ausgeführt. 88888 **H. V.** Teleph. 2002.

Waggen früh auf der **Freiburg**  
**Rindfleisch**  
zu 75 Pfg.  
Anfang Str. 620.  
Die Schlachthofverwaltung